

Wend-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und IJelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagssort: Bocholt.
Postverandort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Bezugspreis: Abbestell von der Geschäftsstelle 45 Pf. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 0,25 Mk. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Mk. einl. 0,35 Mk. Postgebühren, ausl. 0,42 Mk. Belegpreis 2,58 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Wende-Zeitungen 0,10 Mk. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Mk. 12 Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Hauptstraße 14, Fernsprecher 8247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinsberger Straße 55 (H. Florad), Borker Weg 2 (G. Ritten), Schwannstraße 2 (H. Unland), Sackstraße 89 (S. Klotte), Gneisenstraße 35 (H. Querdach), Potsdamstraße 3 (W. Soes).

Nummer 341

Dienstag, den 13. Dezember 1938

Jahrgang 1938

General der Artillerie von Kluge.

Abchied von Münster.

Mit einer eindrucksvollen, der feierlichen militärischen Ehrung, dem Großen Zapfenkreuz, hat sich das VI. A.K. haben im Offiziers- und Soldaten, die führenden Persönlichkeiten von Staat und Partei, unter ständiger Beteiligung der Bevölkerung, von dem bisherigen Kommandierenden General, dem General der Artillerie von Kluge, verabschiedet, der als Oberbefehlshaber der Seeresgruppe 6 nach Hannover berufen worden ist. Wenn der Kommandierende General jetzt Münster verläßt, zur Übernahme einer großen, verantwortungsvollen Aufgabe, für die ihn das Vertrauen des Obersten Befehlshabers der gesamten Wehrmacht, des Führers, auszeichnet hat, dann hat der gestrige Abend bewiesen, was für ein großes Ansehen der General überall bei den Staats- und Parteibehörden und auch bei der Bevölkerung genossen hat. Nicht nur, daß wie es selbstverständlich ist, die gesamte Generalität und das höhere Offizierskorps zur Stelle war, auch die Gauleiter, an ihrer Spitze der Gauleiter von Westfalen-Nord, Dr. Alfred Meyer, waren erschienen, um an der Abschiedsfeier teilzunehmen. Wir müssen nämlich bedenken, daß General der Artillerie von Kluge, der erste Kommandierende General des VI. A.K., an der Spitze des größten deutschen Wehrkreises stand; dieser Wehrkreis umfaßt sechs Gauen der NSDAP und weist eine Wohnbevölkerung von 12 Millionen Menschen auf.

General der Artillerie von Kluge hat eine glänzende militärische Laufbahn zu verzeichnen. Mit 58 Jahren — General der Artillerie von Kluge ist am 30. 10. 1882 geboren — in eine solche Stelle berufen zu werden, beweist einen schmelzen und geraden Aufstieg. Als der Krieg ausbrach, gehörte General der Artillerie von Kluge seit 1913 dem großen Generalstab an. 1915 führte er ein Infanterie-Bataillon, 1916 wurde er in den Generalstab der Silbarmee versetzt. 1923 wurde er Major, 1927 Oberleutnant, 1930 Oberst, 1933 Generalmajor und zugleich Inspektor der Nachrichtentruppen. Seit dem 1. 10. 1934 als Generalleutnant Befehlshaber im Wehrkreis VI, erfolgte am 14. 6. 1935 seine Ernennung zum Kommandierenden General des VI. A.K. Am 1. 8. 1936 wurde er zum General der Artillerie befördert.

Es ist eine zureichende Zeit deutscher Geschichte und unvergänglicher historischer Ereignisse, in der General der Artillerie von Kluge an der Spitze des VI. A.K. und des Wehrkreises VI stand. Es sind die Jahre 1935 bis 1938, drei glänzende Jahre des Aufbaues im Dritten Reich bis zu jenen ewig eingetragenen Daten der Wehrmacht, der Wehrmacht und des Substantivlandes. Wir kennen die Ereignisse und Daten, die ein glühendes Schicksal uns als Zeitgenossen erleben ließ. General der Artillerie von Kluge hat im vergangenen Jahr die großen Manöver in der Eifel durchgeführt; er hat hervorragenden Anteil am Aufbau der neuen Wehrmacht, und wir erinnern uns noch daran, daß der General die deutschen Wehrmachtsmeisterkämpfe, deren Durchführung dem VI. A.K. oblag, im Auftrage des Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht eröffnet hat. Daß sein Wille und Einfluß auch dafür gefordert hat, daß stets ein gutes Einvernehmen zwischen Wehrmacht, Partei und Staat zu verzeichnen war, muß noch besonders vermerkt werden.

Gauleiter Dr. Meyer hat dieses gute gegenseitige Verhältnis oftmals rühmend hervorgehoben. Den scheidenden General und neuen Oberbefehlshaber der Seeresgruppe 6 begleiten in sein neues verantwortungsvolles Amt die aufrichtigsten und besten Wünsche.

Am gestrigen Abend verabschiedete sich auch der bisherige Chef des Generalstabes des VI. A.K., Generalmajor von Sodenkern, der zum Chef des Generalstabes der Seeresgruppe 2 in Frankfurt ernannt wurde. Sein Nachfolger als Chef des Stabes des VI. A.K. ist Oberst im Generalstab Dürr, bisheriger Kommandeur des Art.-Regts 28 in Schweidnitz.

Am gestrigen Abend verabschiedete sich auch der bisherige Chef des Generalstabes des VI. A.K., Generalmajor von Sodenkern, der zum Chef des Generalstabes der Seeresgruppe 2 in Frankfurt ernannt wurde. Sein Nachfolger als Chef des Stabes des VI. A.K. ist Oberst im Generalstab Dürr, bisheriger Kommandeur des Art.-Regts 28 in Schweidnitz.

Am gestrigen Abend verabschiedete sich auch der bisherige Chef des Generalstabes des VI. A.K., Generalmajor von Sodenkern, der zum Chef des Generalstabes der Seeresgruppe 2 in Frankfurt ernannt wurde. Sein Nachfolger als Chef des Stabes des VI. A.K. ist Oberst im Generalstab Dürr, bisheriger Kommandeur des Art.-Regts 28 in Schweidnitz.

Am gestrigen Abend verabschiedete sich auch der bisherige Chef des Generalstabes des VI. A.K., Generalmajor von Sodenkern, der zum Chef des Generalstabes der Seeresgruppe 2 in Frankfurt ernannt wurde. Sein Nachfolger als Chef des Stabes des VI. A.K. ist Oberst im Generalstab Dürr, bisheriger Kommandeur des Art.-Regts 28 in Schweidnitz.

Am gestrigen Abend verabschiedete sich auch der bisherige Chef des Generalstabes des VI. A.K., Generalmajor von Sodenkern, der zum Chef des Generalstabes der Seeresgruppe 2 in Frankfurt ernannt wurde. Sein Nachfolger als Chef des Stabes des VI. A.K. ist Oberst im Generalstab Dürr, bisheriger Kommandeur des Art.-Regts 28 in Schweidnitz.

Am gestrigen Abend verabschiedete sich auch der bisherige Chef des Generalstabes des VI. A.K., Generalmajor von Sodenkern, der zum Chef des Generalstabes der Seeresgruppe 2 in Frankfurt ernannt wurde. Sein Nachfolger als Chef des Stabes des VI. A.K. ist Oberst im Generalstab Dürr, bisheriger Kommandeur des Art.-Regts 28 in Schweidnitz.

Am gestrigen Abend verabschiedete sich auch der bisherige Chef des Generalstabes des VI. A.K., Generalmajor von Sodenkern, der zum Chef des Generalstabes der Seeresgruppe 2 in Frankfurt ernannt wurde. Sein Nachfolger als Chef des Stabes des VI. A.K. ist Oberst im Generalstab Dürr, bisheriger Kommandeur des Art.-Regts 28 in Schweidnitz.

Am gestrigen Abend verabschiedete sich auch der bisherige Chef des Generalstabes des VI. A.K., Generalmajor von Sodenkern, der zum Chef des Generalstabes der Seeresgruppe 2 in Frankfurt ernannt wurde. Sein Nachfolger als Chef des Stabes des VI. A.K. ist Oberst im Generalstab Dürr, bisheriger Kommandeur des Art.-Regts 28 in Schweidnitz.

Am gestrigen Abend verabschiedete sich auch der bisherige Chef des Generalstabes des VI. A.K., Generalmajor von Sodenkern, der zum Chef des Generalstabes der Seeresgruppe 2 in Frankfurt ernannt wurde. Sein Nachfolger als Chef des Stabes des VI. A.K. ist Oberst im Generalstab Dürr, bisheriger Kommandeur des Art.-Regts 28 in Schweidnitz.

Am gestrigen Abend verabschiedete sich auch der bisherige Chef des Generalstabes des VI. A.K., Generalmajor von Sodenkern, der zum Chef des Generalstabes der Seeresgruppe 2 in Frankfurt ernannt wurde. Sein Nachfolger als Chef des Stabes des VI. A.K. ist Oberst im Generalstab Dürr, bisheriger Kommandeur des Art.-Regts 28 in Schweidnitz.

Memels Bekenntnis zum Deutschtum.

Einmütige Geschlossenheit und Bekenntnisfreudigkeit der Memeldeutschen.

97 v. H. Wahlbeteiligung.

DNB Memel, 12. Dezember.

Die Jählung der bei der Wahl zum Memelländischen Landtag abgegebenen Wahlumschläge ist bis auf wenige noch fehlende ländliche Bezirke beendet. Die Wahlbeteiligung betrug danach im Durchschnitt rund 97 v. H. gegenüber 91,30 v. H. bei der letzten Landtagswahl. Diese für ein Gebiet wie das Memelland außerordentlich hohe Wahlbeteiligung ist ein bemerkenswerter Ausdruck der einmütigen Geschlossenheit und Bekenntnisfreudigkeit der Memeldeutschen.

Der neue Memel-Gouverneur.

DNB Rowno, 12. Dezember.

Die Ernennung des Memel-Litauers Viktor Gailius zum neuen Gouverneur des Memellandes wurde am Montagmittag durch einen Akt des Staatspräsidenten Smetona vollzogen. Der bisherige Gouverneur Rubilius ist zum Mitglied des Staatsrates ernannt worden. Gailius ist der 12. Gouverneur des Memellandes.

Viktor Gailius, der 45 Jahre alt ist, gehört politisch zu den „gemäßigten Memel-Litauern“. Er ist der Spitzenkandidat der vereinigten litauischen Listen und Vertreter der Litauer im Hauptwahlsauschuß. Unter verschiedenen Gouverneuren war er lange Jahre hindurch Gouvernementsrat. Zurzeit ist er Direktor des litauischen Verlages Rytas.

Smetona erklärt seinen guten Willen.

Litauen will das Memelstatut erfüllen.

DNB Rowno, 12. Dezember.

Am Montagmittag wurde im Rahmen eines feierlichen Aktes, der am 14. November wiedergebühlt wurde, litauische Staatspräsident Antanas Smetona durch den Rownoer Erzbischof vereidigt.

Nach der Vereidigung hielt Staatspräsident Smetona eine Rede, in der er zur innen- und außenpolitischen Lage Stellung nahm. Er wies auf die Ereignisse der letzten Jahre hin und betonte, daß Litauen bemüht sei,

100 litauische Studenten festgenommen.

„Schädliches Treiben unverantwortlicher Elemente.“

((Rowno, 12. Dezember.))

Nach Verhängung des Ausnahmezustandes über Stadt und Kreis Rowno wurde am Sonntagabend von dem litauischen Propagandaamt eine längere Erklärung veröffentlicht. Darin heißt es u. a., daß im Zusammenhang mit den Vorgängen im Memelland unverantwortliche Elemente und einzelne Hitzköpfe, die sich teils als Volodemaras-Anhänger bezeichnen, eine schädliche Tätigkeit entfalten, die auch in der Studentendemonstration vom Sonnabend ihren Ausdruck findet. Außerdem verurteilt auch die Rechtsopposition, durch eine Stimmungsmaße für eine sogenannte nationale Konjolidierung für die Partei Gailius zu machen und persönliche Vorteile aus der ersten Lage zu ziehen. Im Namen der Volodemaras-Anhänger sei in Memel ein regierungsfreudiger Aufruf und ein Flugblatt in Form einer Zeitung verbreitet worden.

Italien zum französischen „Niemals“.

Frankreich hat aus den Fehlern Prags nichts gelernt.

▲ Rom, 12. Dezember.

Unter der Überschrift „Irrtümer“ befand sich der Direktor des „Giornale d'Italia“ in der Sonntagsausgabe des Blattes mit der französischen Haltung gegenüber den „italienischen Forderungen“ bezüglich Tunisi und Korrika und weist in diesem Zusammenhang auf eine gewisse Parallelerklärung hin, wie sie in der früheren Intraktion von Prag zu finden sei. Fehler der Tscheden seien gewesen: Blinde Unachtsamkeit, die überzeugt gewesen sei, daß Deutschland isoliert sein würde und auf allen Fronten und mit allen Mitteln betriebene Intrigen, um eine Alarmstimmung zu schaffen. Die gleichen Fehler wiederholten sich jetzt in Italien.

Eine vorgefasste Intraktion sei kein Mittel, um einen Schlag aufzuhalten, sie könne ihn lediglich in andere Bahnen lenken und nur verfrachten. Das von den Pariser Blättern in allen Tonarten ausgesprochene „Niemals“, das man einem wohlgegründeten und klaren italienischen Recht entgegenstellen wolle, die Kundgebungen des Mob oder die Anregungen zu einer äußersten Aufrüstung und zu einer Aenderung des Regimes der Protektorate und Mandate seien zwecklos. Sie seien aber gefährlich, falls sie auf eine Politik der Regierung hindeuten sollten.

mit seinen Nachbarn gute Beziehungen zu unterhalten. Mit Deutschland seien die Beziehungen von Anfang an gut gewesen. In Bezug auf Memel, so erklärte der Staatspräsident, sei die litauische Regierung gewillt, das Statut zu erfüllen. Mit Polen sei eine Reihe von Verträgen bereits abgeschlossen, und auch die weiteren Beziehungen dürften einen normalen Gang nehmen.

Der litauische Staatspräsident ging dann auf die innerpolitische Lage ein und nahm scharf gegen die Strömungen Stellung, die sich gegen das bestehende Regime richteten. Es könne heute keine Koalition von Parteien mehr geben, sondern heute dürfe es nur noch eine Zusammenfassung aller litauischen Kräfte geben. Die litauische Regierung werde sich nicht von augenblicklichen Strömungen leiten lassen und verlangen, daß das ganze Volk zu ihr Vertrauen habe.

„Ein klarer Sieg, ein großer Sieg der Deutschen.“

(!) Paris, 12. Dezember.

Die Pariser Montag-Pressen schenken dem Verlauf der Wahlen zum Memellandtag starke Beachtung. Schon

Das VI. AK ehrt General v. Kluge.

Großer Zapfenkreuz zu Ehren des neuen Oberbefehlshabers der Seeresgruppe 6, General der Art. v. Kluge.

Ein militärisches Schauspiel.

* Münster, 12. Dezember.

Der Große Zapfenkreuz, den das VI. Armee-korps seinem scheidenden Kommandierenden General v. Kluge heute Abend am Hindenburgplatz darbrachte, gestaltete sich zu einem der größten militärischen Schaulustspiele in der neuen Geschichte der Provinzialhauptstadt.

Die Bedeutung ging schon aus der Zahl der anwesenden hohen Gäste, die die Plätze in den Fenstern des Offizierskajinos eingenommen hatten, hervor. Auch eine

große Anzahl von Zuschauern hatte sich gegen 10 Uhr, dem festgesetzten Beginn des Großen Zapfenkreuzes, eingefunden und umjäumt das weite Biered, das die Truppen freigehalten hatten.

Neben dem scheidenden Kommandierenden General von Kluge und seinem Nachfolger General der Artillerie v. Sodenkern war die gesamte Generalität des VI. A.K. erschienen. Zu ihnen gehörten die höchsten Vertreter der Partei, der Gliederungen und aus dem hohen Staatsstellen Westdeutschlands unter Führung des Gauleiters von Westfalen-Nord, Reichsstatthalter Dr. Meyer.

Gegen 11 Uhr ertönte über den weiten, in tiefes Dunkel gehüllten Hindenburgplatz die Marschmusik eines Trompeterkorps. Vom Landgerichtsgelände aus setzte sich zu gleicher Zeit eine Abteilung Fackeltragender Soldaten in Bewegung, flankiert von diesen Fackelträgern bewegten sich die berittenen Musikkorps über den Platz, und nachdem die Musikkorps der Infanterie die Kavalleriemusik abgelöst haben, zogen sechs Infanterie-Musikkorps und drei Trompeterkorps unter Stabführung des Stabsmusikmeisters Reijcke vom Inf.-Regt. 79 vor dem Kasino auf.

Die Musikkorps formierten sich im Scheine der lodernen Fackeln zu einem großen Block, auf der einen Seite Spielmannszüge, neben ihnen die Infanterie-Musikkorps, dahinter die Reiter der drei Trompeterkorps mit ihren Reppelpaaren. Nachdem der Führer des großen Zapfenkreuzes Hauptmann von Doering den Kommandierenden General gemeldet hat, beginnt das Spiel des aus den Musikkorps der Infanterie-Regimenter aus Lüdenscheid, Osnabrück, Hamm, Münster und Rheine und der Artillerie-Regimenter aus Hamm und Osnabrück und des R. Paderborn zusammengeführten Musikkorps.

Am dem Abschiedessen, das vor dem großen Zapfenkreuz stattfand, nahmen teil Gauleiter von Westfalen-Nord Meyer, Floran, Reil, Gauleiter von Westfalen-Süd Reiter, außerdem SS-Obergruppenführer Reijcke, SS-Obergruppenführer Knidmann und SS-Obergruppenführer Hamm und Osnabrück und des R. Paderborn zusammengeführten Musikkorps.

Zu Ehren des von Münster scheidenden Kommandierenden Generals des VI. Armee-korps, General der Artillerie von Kluge, fand heute Abend vor dem Offiziersheim auf dem Hindenburgplatz in Münster ein großer Zapfenkreuz statt. In tiefes Dunkel gehüllt lag der große, massige, riesige Platz, im Hintergrund als Silhouette das Schloss. Nur mühsam konnte man erkennen, daß das weite Rund eingeleuchtet war von einer undurchdringlichen Menschenmauer, die des Zapfenkreuzes hatte.

Kurz vor 11 Uhr rüdte der Spielmannszug an, sechs Musikkorps der Infanterie, ein Trompeterkorps der Kavallerie und zwei der Artillerie. Von fernher flammten die Fackeln auf und zeigten uns die Ankunft des Zapfenkreuzes an, der sich langsam näherte. Auf dem Platz nahm er Aufstellung, rings flankiert von den Fackelträgern, deren flammende Lichter leuchtend zum Himmel loderten. Die Ehrenkompanie, geführt von Hauptmann von Doering, meldete den großen Zapfenkreuz, der dann unter der Stabführung des Stabsmusikmeisters Reijcke begann, feierlich getragen, lodern, traktvoll. Es ist jene hohe soldatische Ehrung, die uns immer pakt und mitreißt.

n,Knüppel-kulatius.

im Dezember 1938.

s in vielen Häusern end, wenn die „braun- vier Wochen stehen mit einer gewissen lie vom Speicher ge- und dann auf den schon alle Zutaten rup, brauner Jüder, Mandeln oder Gewürze: Karde- Zitronat, Kandis- alles ausplaudern! er rüden mit auf- en, das dort entsteht, is solch ein riesiger Schüssel. Wehl wird auch darüber gebre- te Arbeit: die große rant gefüllt werden dämmer ist, als nahe amnen Kuchen genug e Tag, an dem sie and ist in den mei- usch der Badtag. Da helfen, und die Kle- können doch Pfeffer-

eine hübsche Lebens- auf das altdeutsche druden. Gutenberg, Gedruckt oder ge- die man deshalb „Brinte“ nannte, das Goldschmelze, die die in Stein meißelten, ursprünglich als Er- die im frühen Mit- verantwortlich wur- deutsches Land und aus Kaiserstadt, und sie- ner Brinte hübsch-

der kultischen Form gühner schufen For- züge der dargestell- eine hübsche Kultur- ektisch kam man zur austrau für wenige allang an diese alten „Kochmännchen“, indem zum Klauas erdendsteig, mit der- ke Trampelste dient er Familie gehörten. Die hübschen Zi- schiedene, die von bät ihren Zug durch- eben.

uchen! Wenn es weigerlich Weisheit- formen, je nach der jeist. Darum er im frühen Zustand t so hart. Ein wei- weisheit und dann in mmen in ein „Bett“ wobei das Zitronat r Knüppelstücken ist, und er hält lange nicht so schnell alle und führt eigentlich

lingt wieder.

Bruch.

im Dezember 1938.

und des Zulmondes, des Moores und der gespenstigen Mantel geheimnisvoll macht, langgezogene Horn- dliche Land. Das auf, zu der Stim- edt posend, und die zum Drei- orn allabendlich er- nen Brunnen, damit In der Gracht sch- inden Widdewinter- dlichen Tente da- sch sehr gepflegt und selbstern an manchen erlingen. Dieses uernhöfen in Moor- leitung für das sich dende alte Brauchum, n alter germanischer

lingt wieder.

Bruch.

im Dezember 1938.

und des Zulmondes, des Moores und der gespenstigen Mantel geheimnisvoll macht, langgezogene Horn- dliche Land. Das auf, zu der Stim- edt posend, und die zum Drei- orn allabendlich er- nen Brunnen, damit In der Gracht sch- inden Widdewinter- dlichen Tente da- sch sehr gepflegt und selbstern an manchen erlingen. Dieses uernhöfen in Moor- leitung für das sich dende alte Brauchum, n alter germanischer

Arbeitsgemeinschaft zweier Völker.

Dr. Ley und Lantini sprachen vor deutschen und italienischen Arbeitern im Volkswagenwerk.

Hand in Hand.

□ Braunschweig, 12. Dezember.

Im Rahmen seiner großen Deutschland-Reise, die ihn zuletzt von Nürnberg nach Hannover führte, hat sich Dr. Ley dem Volkswagenwerk bei Fallersleben einen mehrstündigen Besuch ab. Dabei fand in der dortigen Canteen-Halle eine eindrucksvolle Kundgebung der deutsch-italienischen Freundschaft und Arbeitsgemeinschaft statt. Die italienischen Arbeiter, die seit Monaten gemeinsam am Bau des Volkswagenwerkes schafften, waren in der Riesenhalle zusammengekommen, um Dr. Ley und seinem hohen Gast ihre Treue zum Werk erneut zu bekunden.

„Es ist wohl“, so führte der Reichsorganisationsleiter in einer Ansprache aus, „das erste Mal, daß eine solche Feier zwischen deutschen und italienischen Arbeitern auf einer deutschen Baustelle in Anwesenheit eines italienischen Ministers stattfindet. Vor mir sitzen deutsche und italienische Arbeiter Kopf an Kopf und Schulter an Schulter. Sie arbeiten im gleichen Rhythmus und mit gleichem Herzschlag an einem deutschen Werk. Diese Verbundenheit unserer beiden Völker ist nur möglich geworden durch das gemeinsame Willen des Duce und unseres Führers. Als der Duce und der Führer ihre Arbeit begannen, predigten sie dem Volke Tapferkeit, Treue und Leistung. Auf dieser

Grundlage ist jene Freundschaft aufgebaut worden, die stärker ist als alle marxistischen Phrasen der Welt. Wir können mit Stolz sagen, daß uns die italienischen Arbeiter in ihrer Leistung nichts schuldig blieben. Dafür danken wir dem ganzen italienischen Volk, und wir bringen diesen Dank zum Ausdruck in unserem aufrichtigen Gruß an den Duce.“

Minister Lantini führte dann etwa folgendes aus: „Ich bin stolz über das Lob, das Euch, meine italienischen Kameraden, geben Dr. Ley gesollt hat. Der Marxismus hat viele Fehler begangen, sein schwerster war, daß er nicht verstehen wollte, daß die schaffenden Menschen Ehre und Seele besitzen. Die neue Gemeinschaft, die der Duce und der Führer zwischen unsern beiden Völkern errichtet haben, ist auf dieser Erkenntnis der Ehre und der Seele der schaffenden Menschen aufgebaut. Diese Gemeinschaft zwischen unseren beiden Völkern gibt jedem der beiden Völker etwas. Wir grüßen in dieser Stunde in tiefer Verehrung den Führer Großdeutschlands Adolf Hitler und unseren Duce.“

Nach der Rede Lantinis standen Dr. Ley und sein italienischer Gast Hand in Hand vor ihrer begeisterten Zuhörerschaft, und es dauerte lange, bis sie sich durch die italienischen und deutschen Arbeiter den Weg zum Ausgang der Halle freimachen konnten.

Von Fallersleben aus sahen Dr. Ley und Eggelsen Lantini mit ihrer Begleitung ihre Besichtigungsfahrt nach Braunschweig und dann nach Watenstedt fort, wo im Laufe des Nachmittags die Reichswerke Hermann Göring aufgesucht wurden.

So kommen Lügen in die Welt.

Greuelheze eines Betrunkenen.

Das blaueschlagene Auge und die Alkoholreife.

DNB Memel, 12. Dezember.

Der litauische Rundfunksender in Memel hat sich am Abend der Landtagswahl in ebenjohndem wie irreführender Form mit einem Vortrag beschäftigt, der für den Betroffenen, einen amerikanischen Journalisten, überaus beschämend ist.

Der 3. Jt. in Memel weilende amerikanische Journalist Robert Sellmer hat in der Nacht zum Wahlsonntag in sinnlos betrunkenem Zustand die Straßen Memels unheimlich gemacht, wobei er vorübergehende geistlich belästigte und beschimpfte. Männer des memelländischen Ordnungsdienstes, die ihn in ruhiger Form mehrmals ermahnten, sich vernünftig zu verhalten und nach Hause zu gehen, wurden von ihm gleichfalls beschimpft, so daß sie sich schließlich genötigt sahen, ihn zur Polizeiwache zu bringen. Bei seiner Vernehmung auf der Wache behauptete er sich überaus widersprechlich und belegte die Beamten mit den unglaublichsten Schimpfwörtern. So wurde ein englisch sprechender Polizeibeamter, der die Vernehmung durchführte, von Sellmer als „deutscher Bastard“ und „Sohn einer deutschen Hündin“ beschimpft. Trotzdem wurde er unmittelbar nach Beendigung der Vernehmung wieder freigelassen.

Obwohl Sellmer also allen Grund gehabt hätte, sich seines Benehmens zu schämen, hat er nachträglich versucht, die in Memel anwesenden Vertreter der Auslandspresse zur Verbreitung eines typischen Greuelmärchens zu veranlassen. Da er mit einem blaueschlagene Auge von seiner Alkoholvergiftung in sein Hotel zurückgekehrt war, behauptete er, vom memelländischen Ordnungsdienst oder von den Beamten auf der Polizeiwache blutig geschlagen worden zu sein. Er verwidelte sich dabei in Widersprüche, als er abwechselnd bald den Ordnungsdienst und bald die Landespolizei für sein Mißgeschick verantwortlich machte.

Zur Aufklärung des Tatbestandes begaben sich zwei namhafte amerikanische Journalisten am Sonntagabend zur Polizeiwache, wo die beteiligten Beamten im Beisein der beiden Amerikaner sowie des Vertreters des Deutschen Nachrichtenbüros über den Hergang vernommen wurden. Dabei ergab sich einwandfrei, daß der betrunkene Sellmer vom memelländischen Ordnungsdienst ohne die erwähnten Verletzungen auf der Polizeiwache eingeliefert wurde und selbstverständlich die Wache auch unverletzt verlassen hat. Seine Entlassung erfolgte bereits um 2 Uhr nachts, während er erst gegen 3 Uhr nachts einen seiner amerikanischen Kollegen aus dem Hotelbett holte, um sich bei ihm über die angeblich auf der Polizeiwache erlittenen Mißhandlungen zu beschweren. Er scheint sich also nach seiner Entlassung auf der Polizeiwache noch längere Zeit auf der Straße herumgetrieben zu haben, wobei er sich infolge seines Zustandes in irgendwelche Kaufhändler verwickelt haben muß.

Man hätte über die alkoholischen Ausschweifungen dieses nicht gerade vorbildlichen Vertreters der öffentlichen Meinung der USA den Mantel christlicher Nächstenliebe breiten können, wenn er nicht die Geschmackslosigkeit besäße, sich als Opfer des memelländischen Ordnungsdienstes bzw. der memelländischen Landespolizei hinzustellen, und wenn der litauische Rundfunksender in Memel sich nicht dazu hergegeben hätte, die verurteilte Behauptung zu verbreiten, der memelländische Ordnungsdienst hätte den ungeschuldeten amerikanischen Journalisten blutig geschlagen.

Verbot einer Kundgebung litauischer Hochschüler in Memel.

„Litauische Staatspolizisten sind Privatpersonen.“

DNB Memel, 12. Dezember.

Die Studenten der beiden litauischen Hochschulen in Memel, des Pädagogischen Instituts und der Technischen Hochschule, die sich dem Streik der Rownoer Studenten angeschlossen haben, wollten am Montagabend in Memel eine Kundgebung gegen die litauische Regierung veranstalten. In dem hierzu erteilten Auftruf ist u. a. ausgeführt, daß eine neue Lage entstanden sei und der Rücktritt Smetonas und der Rücktritt der litauischen Regierung gefordert werden müsse. Auch die litauischen Studenten in Memel sind Wolde-maras-Anhänger.

Das memelländische Direktorat hat diese Kundgebung verboten, weil politische Versammlungen nach den geltenden Bestimmungen 24 Stunden vorher angemeldet werden müssen, was in diesem Falle nicht erfolgt war. Im übrigen besteht bei den verantwortlichen memelländischen Stellen keine Neigung, das autonome Memelgebiet als Plattform für innerlitauische Machtkämpfe zur Verfügung zu stellen.

Das Direktorat des Memelgebietes hat an die memelländischen Behörden eine interne Dienstankündigung erteilt, in der unter Hinweis auf den Artikel 20 des Memelstatuts folgendes mitgeteilt wird: Angehörige der litauischen Staatspolizei sind als Privatpersonen im Memelgebiet und gegebenenfalls entsprechend zu behandeln.

Der angelegene Artikel 20 des Memelstatuts bestimmt ausdrücklich, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung im Memelgebiet durch eine örtliche Polizei gesichert wird, die den Behörden des Memelgebietes untersteht. Es ist also eine frasse Verletzung des Statuts, wenn die litauische Staatssicherheitspolizei, die sich auf den ebenfalls statutenwidrigen Kriegszustand, viele Jahre lang amtliche Befugnisse im Memelland annahm. Das Memeldirektorium

Stojadinowitsch' Wahlerfolg.

Er erhielt rund 60 v. H. aller Stimmen

Das vorläufige Endergebnis der Stupischina-Wahlen.

© Belgrad, 12. Dezember.

Der jugoslawische Rundfunk gab folgendes vorläufiges Endergebnis für die gestrigen Stupischina-Wahlen bekannt: Auf die Liste des Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Stojadinowitsch entfielen 1.666.519 Stimmen, gleich 58,9 v. H. Auf die verbleibenden Oppositionskandidaten Dr. Matichs entfielen 1.388.828 Stimmen, gleich 49,1 v. H. und auf die Liste des Gründers der Erneuerungsbewegung „Borba“ Dr. Djodjic 30.310 Stimmen, gleich 0,9 v. H. Bei den letzten Stupischina-Wahlen am 5. 5. 1935 entfielen auf die damalige Regierungsliste, des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch 1.746.982 Stimmen, gleich 60,6 v. H., auf die Oppositionskandidaten Dr. Matichs 1.078.345 Stimmen, gleich 37,4 v. H. und auf die Liste Djodjics 33.549 Stimmen, gleich 1,3 v. H. Das Hauptmerkmal der diesmaligen Wahlen ist erst das Anwachsen der Oppositionskandidaten und die Behauptung des Regierungskandidaten.

Jugoslawien ist in neun Gaue (Banate) eingeteilt. Dazu kommt noch die Hauptstadt Belgrad als besonderer Verwaltungskörper. Die Regierung erhielt in sieben dieser Banate sowie in der Hauptstadt die Mehrheit, während in den beiden hauptsächlich von Kroaten be-

Gegenseitige wirtschaftliche Ergänzung.

Abschluß der deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen.

DNB Bukarest, 12. Dezember.

Die deutsch-rumänischen Wirtschafts-Verhandlungen sind am Sonntagabend abgeschlossen worden. Während der Verhandlungen ist eine Reihe von Vereinbarungen getroffen worden, die dazu bestimmt sind, die geltenden Verträge über den Waren- und Zahlungsverkehr zu ergänzen und zu verbessern. Außerdem wurde für das laufende Jahr vom 1. 10. 1938 bis 1. 10. 1939 der Waren- und Zahlungsverkehr geregelt. Bei der Festlegung der Einzelheiten dieses Planes wurde die durch den Anschluß der Ostmark und des Sudetenlandes an das Reich eingetretene Vergrößerung des Umfangs des deutsch-rumänischen Warenverkehrs berücksichtigt. Darüber hinaus wurde noch eine gewisse weitere Ausdehnung vorgenommen.

Die rumänische Nationalbank wird vom 15. 12. 1938 ab eine Reichsmark in Bukarest nicht mit 38 bis 39 Lei, sondern mit 40,50 an- und 41,50 verkaufen.

Auch diese Verhandlungen haben erneut bestätigt, daß die deutsche und die rumänische Volkswirtschaft sich gegenseitig vorteilhaft ergänzen, so daß die Möglichkeit gegeben ist, den Handel zwischen den beiden Ländern weiterhin zum Vorteil beider Völker auszubauen.

Das Schweigen des „Weltgewissens“

„Codreanu Schicksal interessiert weder Wallstreet noch City“.

△ Brüssel, 12. Dezember.

Die Regimentszeitung „Pays Reel“ weist darauf hin, daß das sogenannte Weltgewissen immer noch nicht im geringsten auf die Ermordung Codreanus und seiner Anhänger reagiert. Als einzige läbliche Geschehnisse in Deutschland bedingt worden seien, habe die gesamte Welt ihre Enttäuschung zum Ausdruck gebracht. Vergänglich luden aber nach Zeitungen, die die fiktive Ermordung eines Mannes, der nur das Wohl seines Vaterlandes gewollt habe, verurteilten.

Der Grund für dieses Schweigen sei darin zu sehen, daß das Schicksal Codreanus weder die Bankiers Wallstreet noch die Finanzleute der Londoner City oder die in ihrem Feld stehende große Presse interessieren. Wenn aber Codreanu und seine Freunde zufällig Juden gewesen wären und man ihnen aus nur ein Haar gestrichelt hätte, dann hätte sich in der gesamten Welt ein Sturm von Protesten erhoben. Derselben Politiker, die in der belgischen Kammer gegen die antisemitischen Maßnahmen in Deutschland Stellung genommen hätten, verlor nicht ein einziges Wort über das Schicksal Codreanus.

hat nur eine selbstverständliche Pflicht erfüllt, wenn es jetzt nach Aufhebung des Kriegszustandes die ihm unterstellten Behörden auf die erwähnte Bestimmung des Statuts aufmerksam gemacht hat.

Italien und Djibuti.

„Alle Probleme zwischen Rom und Paris offen.“

△ Rom, 12. Dezember.

In Fortführung der Unternehmung der zwischen Italien und Frankreich offenstehenden Probleme befaßt sich der Direktor des „Giornale d'Italia“ mit Djibuti und betont, diese Frage bestehe nicht etwa erst seit heute, sondern sei jetzt nach der Eroberung des Imperiums lediglich aktuell geworden. Nach einem Hinweis darauf, daß Djibuti für Frankreich stets nur eine Basis für seine Expansionspolitik in Afrika gewesen sei, stellt das halbamtliche Blatt fest, daß Frankreich von diesem Gebiet aus von jeher unentwegt gegen die italienischen Interessen vorgegangen sei. Während des Äthiopien-Konfliktes habe Djibuti die Pläne des italienischen Heeres bedroht und sei zugleich Ausgangspunkt für Waffenlieferungen an den Negus gewesen. Nachdem heute mit der Eroberung des Imperiums alle Probleme zwischen Rom und Paris offen stünden, bedürften die Beziehungen einer Klärung.

Das Problem Djibuti stelle sich für Italien heute sowohl vom politischen wie vom wirtschaftlichen Standpunkt aus dar. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus habe Djibuti lediglich den Wert einer äthiopischen Zufahrtstraße, und zwar heute eines unter fremder Kontrolle stehenden Ein- und Ausfallortes des italienischen Imperiums. In diesem Zusammenhang unterstreicht das halbamtliche Blatt, daß weder der ungenügende Hafen noch die mehr als primitive Eisenbahn von Djibuti den heutigen Anforderungen des italienischen Imperiums entsprächen, daß aber beide durch untragbare Gebührensätze ausschließlich aus dem italienischen Verkehr Nutzen zögen. Wehrhaft habe Italien Frankreich zu Verhandlungen eingeladen. Stets sei es jedoch auf juristische Vorbehalte und auf eine sonderbare Mentalität gestoßen. Die eigentlich Italien zutreffenden Eisenbahnaktien der ehemaligen äthiopischen Regierung würden immer noch zurückgehalten, für die Konzession der Eisenbahn werde im Gegenzug zu früher kein Pfennig gezahlt.

Das „Giornale d'Italia“ schließt mit dem Hinweis, daß es nicht mehr als recht und billig sei, das Problem von Djibuti zur Klärung der italienisch-französischen Beziehungen und der europäischen Interessen in Angriff zu nehmen.

wählten Banaten die Opposition den Sieg davontrug.

Am untergeordneten Stelle wird zum Ergebnis in den kroatischen Gebieten (Sawo- und Küstenbanat) erklärt, daß das Ergebnis ein für Masset unvorstellbar günstiges Bild gebe, zu dessen Verständnis und richtiger Würdigung man verschiedene Faktoren berücksichtigen müsse. Während sich die amtlichen Stellen diesmal im ganzen Lande jedes bedenklichen Trüdes enthalten hätten, habe Matich nicht nur durch seine Bauernmehr die Wähler eingeschüchelt, sondern habe im Gegenzug zu den Wahlen vom 5. Mai 1935 durch den mit seinen Anhängern heute völlig durchgeführten Gemeindevorstand die Wahlhandlung in seinem Sinne geführt. So nur sei die auch sonst nirgends zu beobachtende teilweise hundertprozentige Wahlbeteiligung zu erklären. Umlenker müsse man anerkennen, daß es der Regierungspartei in neuen Kreisen des Sawo-Banats trotzdem gelungen sei, die Mehrheit und damit das Mandat zu erringen.

Die Wahlen sind, wie amtlich mitgeteilt wird, im ganzen Lande allgemein ruhig verlaufen. Nur in einem nicht näher bezeichneten Orte sei es zu Zusammenstößen gekommen, bei denen zwei Personen getötet und 14 verwundet wurden. In Kroatien hätten die Anhänger Dr. Matichs an mehreren Orten Gewalttätigkeiten gegen politische Gegner begangen. In fribenden politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt wird die lokale Haltung der verschiedenen Minderheiten und vor allem der deutschen Volksgemeinschaft anerkennend hervorgehoben.

Starke Zunahme der Arbeitslosigkeit in Belgien.

△ Brüssel, 12. Dezember.

Die Arbeitslosigkeit in Belgien hat, wie aus den amtlichen Statistiken hervorgeht, im Verlauf dieses Jahres außerordentlich zugenommen. Am 1. Januar 1939 betrug die Zahl der Arbeitslosen 198.407, was einer Zunahme von über 30 v. H. im Vergleich zum September dieses Jahres entspricht.

Auch gegenüber dem Vorjahre ist die Arbeitslosigkeit beträchtlich gestiegen. Die Zahl der völlig Arbeitslosen ist in der Zeit vom Oktober 1937 bis Oktober 1938 um 51 v. H. gestiegen, die der teilweise Arbeitslosen um 94 v. H. Die Arbeitslosigkeit wirkt sich besonders in der heimischen und Textilindustrie sowie in der Transportindustrie aus.

Aus amtlichen Mitteilungen geht hervor, daß die Entwidlung der belgischen Arbeitslosigkeit gegenwärtig dieselbe ist wie im Frühjahr 1929. Es wird festgestellt, daß die Arbeitslosigkeit in keiner Weise eine Erholung der wirtschaftlichen Lage Belgiens voraussetzen lasse.

Die Enthüllungen der Frau Gody.

(1) Paris, 12. Dezember.

Im Zusammenhang mit dem Schreiben der Frau Gody an den Gerichtspräsidenten des Weichhaja-Prozesses fragt der „Intelligence“, ob Frau Gody ihrem Antrage entsprechend auch Gelegenheit erhalten werde, ihre sensationellen Enthüllungen als Zeugin im Gerichts-saal zu bestätigen. Bekanntlich ist beschlossen worden, die Zeugenerkennung zu beschleunigen, um möglichst schon am Dienstag mit den Vorproben beginnen zu können. Das Blatt weist weiter darauf hin, daß Frau Gody schon vor einiger Zeit der Polizei die gleichen Enthüllungen gemacht habe. Die Polizei habe jedoch ihre Enthüllungen nicht beachtet. Diese Enthüllungen müßten erneut aufgeführt werden, umso mehr, als in gewissen, mit dem Verhängen des Mordes zusammenhängenden Rapporten bedeutende Lücken festgestellt worden seien.

Der kommunistisch-marxistische „Ce Soir“ bringt bezeichnenderweise eine längere Auslassung, in der versucht wird, die aufsehenerregenden Mitteilungen der Frau Gody als unwahr hinzustellen.

Vier neue Volkskommisare.

△ Moskau, 12. Dezember.

Zum Volkskommissar für Staatsgüter in der Sowjetunion wurde, wie amtlich verlautet, der bisherige Volkskommissar für Landwirtschaft der großrussischen Landesrepublik (NKR) Lobanow, ernannt. Ueber den bisherigen Inhaber dieses Amtes, Turkin, wird nichts mitgeteilt. Es ist also anzunehmen, daß er in Un-gnade gefallen ist.

Die Politik der neuen Woche.

Das Bekenntnis der Memeldeutschen. — Chamberlain verläßt am Dienstag. — Prag in Erwartung der Regierunserklärung. — Wahl zum ersten slowakischen Landtag.

Das Ergebnis der Wahl zum Memellandtag wird der neuen Woche gleich zu Beginn ihren Stempel aufdrücken und der Weltöffentlichkeit die unerfüllte Geschlossenheit des Memeldeutschums demonstrieren, das endlich die Gelegenheit gefunden hat, sein Bekenntnis zum Gesamtdeutschum abzulegen. Wieder einmal wird die Welt feststellen müssen, daß die Stimme des Blutes stärker ist als jede menschliche Willkür.

Als ein weiteres besonderes Ereignis dieser Woche wird die Rede bezeichnet, die der britische Ministerpräsident Chamberlain am Dienstag auf dem Jahresessen des ausländischen Presseverbandes halten will. Schon seit Tagen spricht man in Londoner politischen Kreisen von diesem Ereignis, das natürlich angelehnt der gesamten politischen Lage auch von europäischem Interesse ist und zweifellos einen weitreichenden Aufschluß über die weiteren Pläne der britischen Politik geben wird, der Chamberlain das Vorzeichen friedlicher Zusammenarbeit der europäischen Großmächte gegeben hat.

Prag steht im Zeichen der Erwartung der Regierunserklärung am kommenden Dienstag. Die Regierung Veran wird sich den beiden Kammern, dem Abgeordnetenhaus und dem Senat, vorstellen und die Grundlinien ihres politischen Programms aufzeigen, das nach dem Umbau des tschechoslowakischen Staates natürlich von ganz besonderer Bedeutung ist. Zugleich werden einige Gesetzentwürfe vorgelegt werden, der eines Ermächtigungsgesetzes, der einer Regelung der Teilnahme der slowakischen Regierung an den gemeinsamen Reforts und ein Sondergesetz über die Wahrung der Befugnisse der slowakischen Regierungsbevollmächtigten. Auch wird der Staatshaushalt für das neue Jahr zur Sprache kommen. Der Parlamentssitzung geht gleich zu Beginn der Woche ein Ministerrat voraus. Wie verlautet, wird die Tagung der beiden Kammern ungefähr eine Woche dauern und sich etwa bis zum 20. Dezember erstrecken.

Am kommenden Sonntag finden übrigens in der Slowakei die Wahl zum ersten slowakischen Landtag statt, zu der bereits ein reger Wahlkampf im Gange ist, in dem die slowakischen Wähler selbst fast täglich das Wort ergreifen und an die Wählerkraft appellieren.

Juden gegen Juden.

DNB Jerusalem, 12. Dezember.

Die in Tel Aviv erscheinenden jüdischen Zeitungen berichten über Ausschreitungen jüdischer „Massen“ als Protest gegen die Erklärung, die Lord Samuel kürzlich im Oberhaus abgegeben hatte. Samuel ist selbst Jude und war der erste Oberminister in Palästina nach Beendigung des Weltkrieges. Vor dem Oberhaus, das sich Ende vergangener Woche eingehend mit der Palästinafrage beschäftigte, hatte er u. a. erklärt, daß die gegenwärtige Lage dem jüdischen England untragbar sei. Bei den jüdischen Ausschreitungen wurden die Straßenhändler mit der Bezeichnung „Samuel Rait“ mit Steinen beworfen, Bilder des Lords Samuel wurden auf der Straße geworfen und mit den Füßen zertrampelt; auch aus den Schaufenstern wurden alle Bilder Samuels entfernt; der nach Samuel in Tel Aviv benannte Platz soll umgestaltet werden.

Die Deutscheischen Stenographen wiederum schrift, das in der Städtischen der vorerledigten tüchtige Kräfte auch die Zahl der nicht ganz eiligung von etwa kameraden noch belohnens das 3. Teilnahme ihrer an Ort und St Teilnehmer ertulag in den Hände grafenschaft Se der Deutschen ier zur Seite Wertur funarierte um der Deutsch Anbrache und mehreren Klaffen verführten 50 Sitten in be seit bis zu 220 zwei alte Arbeit jacht konnte bei eine Fieber u Arbeiten zur A der Arbeiten im ten als preisw Schön- und Rich schreiben):

Die Deutscheischen Stenographen wiederum schrift, das in der Städtischen der vorerledigten tüchtige Kräfte auch die Zahl der nicht ganz eiligung von etwa kameraden noch belohnens das 3. Teilnahme ihrer an Ort und St Teilnehmer ertulag in den Hände grafenschaft Se der Deutschen ier zur Seite Wertur funarierte um der Deutsch Anbrache und mehreren Klaffen verführten 50 Sitten in be seit bis zu 220 zwei alte Arbeit jacht konnte bei eine Fieber u Arbeiten zur A der Arbeiten im ten als preisw Schön- und Rich schreiben):

Ein Schäferkopf im Magdeburger Dom gestohlen.

Ein Kunstwert von unerföhllichem Wert.

× Magdeburg, 12. Dezember.

Wie die Kriminalpolizei mitteilt, wurde in der Zeit vom 5. bis 7. Dezember im Magdeburger Dom eine Sandsteinplastur, ein Schäferkopf, etwa 30 mal 20 Zentimeter groß, von unbekannten Tätern gestohlen. Es handelt sich um ein Kunstwerk aus dem 13. Jahrhundert. Der Kopf war auf einem Sockel am Eingang zum nördlichen Chorumgang des Domes angebracht, er ist aus einer Verklammerung losgelöst worden. Für die Wiederherbeilegung des Kunstwerkes oder für die Ermittlung des Täters wird eine angemessene Belohnung gezahlt.

Wie wir zu diesem Diebstahl noch erfahren, hatte der Schäferkopf mehrere Jahre im Remter gelegen und erst vor kurzem auf Anordnung des Provinzialkonservators den Platz am Chorumgang erhalten. Bei einer Führung am Montagmittag wurde der Kopf noch bemerkt. Der Diebstahl wurde dann bei der nächsten Führung am Mittwochmittag entdeckt. In der Zwischenzeit sind nur 20 kontrollierte Dombesucher gezählt worden.

Da ein Verkauf des Kopfes wohl kaum in Frage kommen kann, dürfte es sich bei dem Dieb um einen Kunstkennner handeln, der das wertvolle Stück für seine eigene Sammlung gestohlen hat. Es handelt sich um eine der schönsten Skulpturen aus der Plastikzeit der deutschen Bildhauerei.

Bei dem Schäferkopf handelt es sich um ein Kunstwerk von unerföhllichem Wert. Es stammt aus der Plastikzeit der deutschen Bildhauerei, aus dem 13. Jahrhundert, der Übergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil. Nach dem Magdeburger Meister ist der Schäferkopf, wie Museumsdirektor Dr. Kreisfeld in Magdeburg erklärt, das bedeutendste Kunstwerk aus jener Zeit. Die schönste Skulptur, die es in Magdeburg aus jener Zeit gibt. Will man es etwa zwischen dem Hamburger Meister und den Kunstwerken im Bismarcksaal des Raumburger Domes genannt werden. Der Schäferkopf gehörte ursprünglich zu einer großen Bildgruppe, die die Hirtengruppe auf dem Felde, eine Darstellung aus der Lebensgeschichte Christi, sein sollte. Diese Hirtengruppe ist zwischen den Jahren 1240 und 1250 entstanden. Ueber den Künstler, der diese wundervolle Gruppe schuf, ist nichts überliefert. Man weiß aber seinen Namen noch sonst etwas über den Mann, der diese Gruppe aus Sandstein in Lebensgröße meißelte. Daß es ein Meister der Bildhauerkunst gewesen ist, steht nach Ansicht der Kunsthistoriker fest.

Die Deutscheischen Stenographen wiederum schrift, das in der Städtischen der vorerledigten tüchtige Kräfte auch die Zahl der nicht ganz eiligung von etwa kameraden noch belohnens das 3. Teilnahme ihrer an Ort und St Teilnehmer ertulag in den Hände grafenschaft Se der Deutschen ier zur Seite Wertur funarierte um der Deutsch Anbrache und mehreren Klaffen verführten 50 Sitten in be seit bis zu 220 zwei alte Arbeit jacht konnte bei eine Fieber u Arbeiten zur A der Arbeiten im ten als preisw Schön- und Rich schreiben):

Sto

Er hatte

Beil

Son

Die Indu erbat auf die ständigen Dr im gegebenen früher in lo tigung von Bedeutung um Ostranienfa zum Ausdruck freiste Papier habe Abstand Wenderung ließ macht werden nicht verantw betreffenden

Auto

Schuß

In letzter autobahn v gefahren wechelte. Es fallen ein Me ist; dies etwa fege! springt u gebremst werd Reichsautofahr wistbreiten S aufgestellt. Warnzeichen lo Strecke aufmer der jeweils an digkeit auf, Autobahn befä fahren und d andere Mißfä Denen aber Jagd auf gef den Scheinwer die Gerichte für Solche Jagdfe! frepel mit im überben selbstverurteilb An alle Pa das Bild zu aber zur Ange S Seinen li affizient Klem vor acht Tage Krankenhaus e wohl in einem f. Beförderu Trü Riech am Scharführer

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Reich

Abteilung 80 Silben: Heinz Kremer (gut, sehr gut),
Josef Lewordt, Krommert (gut, sehr gut), Adele Krabbe

Abteilung 220 Silber: Henne Hülsten (gut, gut),
Häufigkeiten (—, gut).
Die Verteilung der Diplome wird in einigen
den Häufigkeiten.

Sie kommen in diesem Buch die bekannten Dichter und Schriftsteller des westfälischen und münsterländischen Landes zu Wort. Zu uns spricht das neuere westfälische Land, wenn wir Aufstiege über das Wirken der NSD in der Provinz „Mutter und Kind“ lesen oder uns in das Gebiet „Schönheit der Arbeit“ vertiefen. Wir sehen weiter, wie Vorkrieg der Geschichte sich lifted, wenn wir Solferinothal, Maria Rahle, Solofa Berens-Totenlohn in ihren Darstellungen vom westfälischen Land und seinen

[illegible]

Ein wahres Volksbuch will auch diesmal wieder der Münsterländer Heimatskalender 1939 sein, der uns eben auf den Tisch gelegt hat. Volksbuch, das heißt die Verbindung der Geschichte mit dem pulsierenden Leben, das wir um uns spüren, das heißt in der Darstellung der Geschichte Blätter, aber auch die Eindrücke anregen, die uns bei der Arbeit und der Ruhe unseres Volkes antönen. So umschließt Landrat Dr. Cremerius in seinem Vorwort in dem Kalender die Aufgabe dieses Volksbuches: „In dem Wissen um Sinne, Land und Geschichte tragen wir alle lebendige Heimat in unserem Herzen. Erinnerung und Erinnerung sollen auch die folgenden Beiträge dienen. Sie sollen die einen freudige Aufnahme in jedem Haus des Forstener Landes“.

So kommen in diesem Buch die bekannten Dichter und Schriftsteller des westfälischen und münsterländischen Landes zu Wort. Zu uns spricht der aus dem westfälischen Lande, wenn wir Aufsätze über das Münsterland, KSS in der Aktion „Mutter und Kind“ lesen oder uns in der „Schönheit der Arbeit“ vertiefen. Wir lesen weiter, wie der Vorhang der Geschichte sich lüftet, wenn wir Josef Bergenthal, Maria Kahle, Josefa Berens-Zotenohl in ihren Darstellungen zum westfälischen Land und seinen

Arbeitsgemeinschaft zweier Völker.

Dr. Ley und Lantini sprachen vor deutschen und italienischen Arbeitern im Volkswagenwerk.

Hand in Hand.

□ Braunschweig, 12. Dezember.

Im Rahmen seiner großen Deutschland-Reise, die ihn zuletzt von Nürnberg nach Hannover führte, stattete der italienische Korporationsminister Lantini gemeinsam mit Dr. Ley den Volkswagenwerk bei Fallersleben einen mehrstündigen Besuch ab. Dabei fand in der dortigen Cinesetti-Halle eine eindrucksvolle Kundgebung der deutsch-italienischen Freundschaft und Arbeitsgemeinschaft statt. Die italienischen und deutschen Arbeiter, die seit Monaten gemeinsam am Bau des Volkswagenwerkes schafften, waren in der Riesenhalle zusammengekommen, um Dr. Ley und seinem hohen Gast ihre Treue zum Werk erneut zu bekunden.

„Es ist wohl“, so führte der Reichsorganisationsleiter in einer Ansprache aus, „das erste Mal, daß eine solche Feier zwischen deutschen und italienischen Arbeitern auf einer deutschen Baustelle in Anwesenheit eines italienischen Ministers stattfindet. Vor mir sitzen deutsche und italienische Arbeiter Kopf an Kopf und Schulter an Schulter. Sie arbeiten im gleichen Rhythmus und mit gleichem Herzschlag an einem deutschen Werk. Diese Verbundenheit unserer beiden Völker ist nur möglich geworden durch das gemeinsame Wollen des deutschen und unseres Führers. Als der Duce und der Führer ihre Arbeit begannen, predigten sie dem Volke Tapferkeit, Treue und Leistung. Auf dieser

Grundlage ist jene Freundschaft aufgebaut worden, die härter ist als alle marxischen Präjuden der Welt. Wir können mit Stolz sagen, daß uns die italienischen Arbeiter in ihrer Leistung nichts schuldig blieben. Dafür danken wir dem ganzen italienischen Volk, und wir bringen diesen Dank zum Ausdruck in unserem aufrichtigen Gruß an den Duce.“

Minister Lantini führte dann etwa folgendes aus: „Ich bin stolz über das Lob, das Euch, meine italienischen Kameraden, geben Dr. Ley und ich. Der Marxismus hat viele Fehler begangen, sein schwerer Fehler war, daß er nicht verstand, daß die schaffenden Menschen Ehre und Seele besitzen. Die neue Gemeinschaft, die der Duce und der Führer zwischen unseren beiden Völkern errichtet haben, ist auf dieser Erkenntnis der Ehre und der Seele der schaffenden Menschen aufgebaut. Diese Gemeinschaft zwischen unseren beiden Völkern gibt jedem der beiden Völker etwas. Wir grüßen in dieser Stunde in tiefer Verehrung den Führer Großdeutschlands Adolf Hitler und unseren Duce.“

Nach der Rede Lantinis standen Dr. Ley und sein italienischer Gast Hand in Hand vor ihrer begeisterten Zuhörerschaft, und es dauerte lange, bis sie sich durch die italienischen und deutschen Arbeiter den Weg zum Ausgang der Halle freimachen konnten.

Von Fallersleben aus fuhren Dr. Ley und Excellenz Lantini mit ihrer Begleitung ihre Besichtigungsfahrt nach Braunschweig und dann nach Hildesheim fort, um im Laufe des Nachmittags die Reichswerke Hermann Göring aufzusuchen.

So kommen Lügen in die Welt.

Greuelheze eines Betrunkenen.

Das blauegeschlagene Auge und die Alkoholfresse.

DNB Memel, 12. Dezember.

Der litauische Rundfunksender in Memel hat sich am Abend der Landtagswahl in ebenso tendenziöser wie irreführender Form mit einem Vorgang beschäftigt, der für den Betroffenen, einen amerikanischen Journalisten, überaus schmerzhaft ist.

Der 3. St. in Memel wohnende amerikanische Journalist Robert Sellmer hat in der Nacht zum Wahlsonntag in sinnlos betrunkenem Zustand die Straßen Memels unheimlich gemacht, wobei er vorübergehende größtenteils belästigte und beschimpfte. Männer des memelländischen Ordnungsdienstes, die ihn in ruhiger Form mehrmals ermahnten, sich vernünftig zu verhalten und nach Hause zu gehen, wurden von ihm gleichfalls beschimpft, so daß sie sich schließlich genötigt sahen, ihn zur Polizeiwache zu bringen. Bei seiner Vernehmung auf der Wache behauptete er sich überaus widerspenstig und belegte die Beamten mit den unglaublichesten Schimpfwörtern. So wurde ein englisch sprechender Polizeibeamter, der die Vernehmung durchführte, von Sellmer als „deutscher Bastard“ und „Sohn einer deutschen Hündin“ beschimpft. Trotzdem wurde er unmittelbar nach Beendigung der Vernehmung wieder freigelassen.

Denn Sellmer also allen Grund gehabt hätte, sich seines Benehmens zu schämen, hat er nachträglich versucht, die in Memel anwesenden Vertreter der Auslands- und Presse zur Verbreitung eines typischen Greuelmärchens zu veranlassen. Da er mit einem blauegeschlagenen Auge von seiner Alkoholfresse in sein Hotel zurückgekehrt war, behauptete er, dem memelländischen Ordnungsdienst oder von den Beamten auf der Polizeiwache blutige Schläge worden zu sein. Er verweigerte sich dabei insofern in Widerspruch, als er abwechselnd behauptete den Ordnungsdienst und bald die Landespolizei für sein Mißgeschick verantwortlich machte.

Zur Aufklärung des Zwischenfalles begaben sich zwei namhafte amerikanische Journalisten am Sonntagabend zur Polizeiwache, wo die beteiligten Beamten im Beisein der beiden Amerikaner sowie des Vertreters des Deutschen Nachrichtenbüros über den Vorgang vernommen wurden. Dabei ergab sich einwandfrei, daß der betrunkenen Sellmer vom memelländischen Ordnungsdienst ohne die erwähnten Verletzungen auf der Polizeiwache eingeliefert wurde und sich verweigerte, die Wache auch unversehrt verlassen hat. Seine Entlassung erfolgte bereits um 2 Uhr nachts, während er erst gegen 3 Uhr nachts einen seiner amerikanischen Kollegen aus dem Gefängnis holte, um sich bei ihm über die angeblich auf der Polizeiwache erlittenen Mißhandlungen zu beschweren. Er scheint sich also nach seiner Entlassung auf der Polizeiwache noch längere Zeit auf der Straße herumgetrieben zu haben, wobei er sich infolge seines Zustandes in irgendwelche Kaufhäuser vermischt haben muß.

Man hätte über die alkoholischen Ausschweifungen dieses nicht gerade vorbildlichen Vertreters der öffentlichen Meinung der USA den Mantel christlicher Nächstenliebe breiten können, wenn er nicht die Gesandtschaftigkeit beiseite hätte, sich als Opfer memelländischen Ordnungsdienstes bezug der memelländischen Landespolizei hinzustellen, und wenn der litauische Rundfunksender in Memel sich nicht dazu hergegeben hätte, die verurteilte Beschuldigung zu verbreiten, der memelländische Ordnungsdienst hätte den unschuldigen amerikanischen Journalisten blutig geschlagen.

Verbot einer Kundgebung litauischer Hochschüler in Memel.

„Litauische Staatspolizisten sind Privatpersonen.“

DNB Memel, 12. Dezember.

Die Studenten der beiden litauischen Hochschulen in Memel, des Pädagogischen Instituts und der Technischen Hochschule, die sich dem Streik der Kommer-Studenten angeschlossen haben, wollten am Montagabend in Memel eine Kundgebung gegen die litauische Regierung veranstalten. In dem hierzu erteilten Auftruf ist u. a. ausgeführt, daß eine neue Lage entstanden sei und der Rücktritt Smetonas und der Rücktritt der litauischen Regierung gefordert werden müsse. Auch die litauischen Studenten in Memel sind Wolbromas-Anhänger.

Das memelländische Direktorium hat diese Kundgebung verboten, weil politische Versammlungen nach den geltenden Bestimmungen 24 Stunden vorher angemeldet werden müssen, was in diesem Falle nicht erfolgt war. Im übrigen besteht bei den verantwortlichen memelländischen Stellen keine Reue, daß eine autoritative memelländische Behörde als Plattform für inmemelländische Machtkämpfe zur Verfügung zu stellen.

Das Direktorium des Memelgebietes hat an die memelländischen Behörden eine interne Dienstanweisung erteilt, in der unter Hinweis auf den Artikel 20 des Memelstatuts folgendes festgestellt wird: Angehörige der litauischen Staatspolizei sind als Privatpersonen im Memelgebiet und als Privatpersonen zu betrachten und gegebenenfalls entsprechend zu behandeln.

Der angezogene Artikel 20 des Memelstatuts bestimmt ausdrücklich, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung im Memelgebiet durch eine örtliche Polizei gesichert wird, die den Behörden des Memelgebietes untersteht. Es ist also eine strafrechtliche Verletzung des Statuts, wenn die litauische Staatspolizei sich, gestützt auf den ebenfalls statutenwidrigen Kriegszustand, diese Jahre lang amtliche Befugnisse im Memelgebiet anmaßt. Das Memeldirektorium

Stojadinowitsch' Wahlerfolg.

Er erhielt rund 60 v. H. aller Stimmen

Das vorläufige Endergebnis der Stupischina-Wahlen.

© Belgrad, 12. Dezember.

Der jugoslawische Rundfunk gab folgendes vorläufiges Endergebnis für die gestrigen Stupischina-Wahlen bekannt: Auf die Liste des Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Stojadinowitsch entfielen 1666 519 Stimmen gleich 58,90 v. H. Auf die vereinigten Oppositionskräfte Dr. Matkows entfielen 1166 823 Stimmen gleich 40,21 v. H. und auf die Liste des Erfinders der Erneuerungsbewegung „Javor“ Dr. Stojich 30 310 Stimmen gleich 0,89 v. H. Bei den letzten Stupischina-Wahlen am 5. 5. 1935 entfielen auf die damalige Regierungsliste des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch 1746 982 Stimmen gleich 60,8 v. H., auf die Oppositionskräfte Dr. Matkows 1076 345 Stimmen gleich 37,4 v. H. und auf die Liste Stojichs 33 549 Stimmen gleich 1,3 v. H. Das Hauptmerkmal der diesmaligen Wahlen ist erst das Anwachsen der Oppositionskräfte und die Behauptung des Regierungsbündnisses.

Jugoslawien ist in neun Gaue (Banate) eingeteilt. Dazu kommt noch die Hauptstadt Belgrad als besonderer Verwaltungsbereich. Die Regierung erhielt in sieben dieser Banate sowie in der Hauptstadt die Mehrheit, während in den beiden hauptsächlich von Kroaten bewohnten Banaten die Opposition den Sieg davontrug.

Am unterkürtesten Stelle wird zu dem Ergebnis in den kroatischen Gebieten (Sawo und Küstengebiet) erklärt, daß das Ergebnis ein für Matkows ungünstiges Bild gebe, von dessen Verkündnis ein richtiger Würdigung man verschiedene Faktoren berücksichtigen müsse. Während sich die amtlichen Stellen diesem im ganzen Lande jedoch beharrlich drücken enthalten hatten, habe Matkows nicht nur durch seine Bauernweh die Wähler eingeschüchtert, sondern habe im Gegensatz zu den Wahlen vom 5. Mai 1935 durch den Verlust seiner Anhänger heute völlig durchgefallen. Matkows hat sich in diesem Sinne geäußert. So nur sei die auch sonst nirgends zu beobachtende teilweise hundertprozentige Wahlbeteiligung zu erklären. Umso mehr müsse man anerkennen, daß es der Regierungspartei in neun Kreisen des Sawo-Banats trotz dem gelungen sei, die Mehrheit und damit das Mandat zu erringen.

Die Wahlen sind, wie amtlich mitgeteilt wird, im ganzen Lande allgemein ruhig verlaufen. Nur in einem nicht näher bezeichneten Orte sei es zu Zusammenstößen gekommen, bei denen zwei Personen getötet und 14 verwundet wurden. In Kroatien hätten die Anhänger Dr. Matkows an mehreren Orten Gewalttätigkeiten gegen politische Gegner begangen. In fährlichen politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt wird die lokale Haltung der verschiedenen Widerbesten und vor allem der deutschen Volksgemeinschaft anerkennend hervorgehoben.

Gegenseitige wirtschaftliche Ergänzung.

Abschluß der deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen.

DNB Bukarest, 12. Dezember.

Die deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen sind am Sonntagabend abgeschlossen worden. Während der Verhandlungen ist eine Reihe von Vereinbarungen getroffen worden, die dazu bestimmt sind, die geltenden Verträge über den Waren- und Zahlungsverkehr zu ergänzen und zu verbessern. Außerdem wurde für das laufende Jahr vom 1. 10. 1938 bis 1. 10. 1939 der Waren- und Zahlungsverkehr aufgestellt. Bei der Festlegung der Einzelheiten dieses Planes wurde die durch den Anstieg der Ölmark und des Substanzbedarfes an das Reich eingetragene Vergrößerung des Umlages des deutsch-rumänischen Warenverkehrs berücksichtigt. Darüber hinaus wurde noch eine gewisse weitere Ausdehnung vorgenommen.

Die rumänische Nationalbank wird vom 15. 12. 1938 ab eine Reichsmark in Bukarest nicht mit 38 bis 39 Lei, sondern mit 40,50 an- und 41,50 verkaufen.

Auch diese Verhandlungen haben erneut bestätigt, daß die deutsche und die rumänische Volkswirtschaft sich gegenseitig vorteilhaft ergänzen, so daß die Möglichkeit gegeben ist, den Handel zwischen den beiden Ländern weiterhin zum Vorteil beider Völker auszubauen.

Das Schweigen des „Weltgewissens“

„Cobrenus Schicksal interessiert weder Wallstreet noch City.“

△ Brüssel, 12. Dezember.

Die Zeitungszeitung „Das Reich“ weist darauf hin, daß das sogenannte Weltgewissen immer noch nicht im geringsten auf die Ermordung Cobrenus und seiner Anhänger reagiert habe. Als einige jüdische Gesandte in Deutschland bedrängt worden seien, habe die gesamte Welt ihre Entrüstung zum Ausdruck gebracht. Vergesslich wurde man aber nach Zeitungen, die die tatsächliche Ermordung eines Mannes, der nur das Wohl seines Vaterlandes gewollt habe, verurteilten.

Der Grund für dieses Schweigen sei darin zu sehen, daß das Schicksal Cobrenus weder die Bankiers Wallstreet noch die Finanzleute der Londoner City oder die in ihrem Gold ruhende große Presse interessiert. Wenn aber Cobrenus und seine Freunde zureichend Juden gewesen wären und man ihnen auch nur ein Haar gekrümmt hätte, dann hätte sich in der gesamten Welt ein Sturm von Protesten erhoben. Dieselben Politiker, die in der belgischen Kammer gegen die antisemitischen Maßnahmen in Deutschland Stellung genommen hätten, würden nicht ein einziges Wort über das Schicksal Cobrenus.

hat nur eine selbstverständliche Pflicht erfüllt, wenn es jetzt nach Aufhebung des Kriegszustandes die ihm unterstellten Behörden auf die erwähnte Bestimmung des Statuts aufmerksam gemacht hat.

Italien und Djibuti.

„Alle Probleme zwischen Rom und Paris offen.“

△ Rom, 12. Dezember.

In Fortführung der Unternehmung der zwischen Italien und Frankreich offenstehenden Probleme befaßt sich der Direktor des „Giornale d'Italia“ mit Djibuti und betont, diese Frage bestehe nicht etwa erst seit heute, sondern sei jetzt nach der Eroberung des Imperiums lediglich aktuell geworden. Nach einem Hinweis darauf, daß Djibuti für Frankreich stets nur eine Basis für seine Expansionspolitik in Afrika gewesen sei, stellt das halbamtliche Blatt fest, daß Frankreich von diesem Gebiet aus von jeher unentwegt gegen die italienischen Interessen vorgegangen sei. Während des Äthiopien-Konfliktes habe Djibuti die Pläne des italienischen Heeres bedroht und sei zugleich Ausgangspunkt für Waffenlieferungen an den Negus gewesen. Nachdem heute mit der Eroberung des Imperiums alle Probleme zwischen Rom und Paris offen stünden, bedürften die Beziehungen einer Klärung.

Das Problem Djibuti stelle sich für Italien heute sowohl vom politischen wie vom wirtschaftlichen Standpunkt aus dar. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus habe Djibuti lediglich den Wert einer äthiopischen Zufahrtstraße, und zwar heute den eines unter fremder Kontrolle stehenden Ein- und Ausfalltores des italienischen Imperiums. In diesem Zusammenhang unterstreicht das halbamtliche Blatt, daß weder der ungenügende Hafen noch die mehr als primitive Eisenbahn von Djibuti den heutigen Anforderungen des italienischen Imperiums entsprächen, daß aber beide durch untragbare Gebühren für die ausschließlich aus dem italienischen Verkehr Nutzen zögen. Mehrfach habe Italien Frankreich zu Verhandlungen eingeladen. Seit es jedoch auf juristische Vorbehalte und auf eine fonderbare Mentalität gestoßen. Die eigentlich Italien zugehörenden Eisenbahnanlagen der ehemaligen äthiopischen Regierung würden immer noch zurückgehalten, für die Konzession der Eisenbahn werde im Gegensatz zu früher kein Pfennig gezahlt.

Das „Giornale d'Italia“ schließt mit dem Hinweis, das es nicht mehr als recht und billig sei, das Problem von Djibuti zur Klärung der italienisch-französischen Beziehungen und der europäischen Interessen in Angriff zu nehmen.

Stojadinowitsch' Wahlerfolg.

Er erhielt rund 60 v. H. aller Stimmen

Das vorläufige Endergebnis der Stupischina-Wahlen.

© Belgrad, 12. Dezember.

Der jugoslawische Rundfunk gab folgendes vorläufiges Endergebnis für die gestrigen Stupischina-Wahlen bekannt: Auf die Liste des Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Stojadinowitsch entfielen 1666 519 Stimmen gleich 58,90 v. H. Auf die vereinigten Oppositionskräfte Dr. Matkows entfielen 1166 823 Stimmen gleich 40,21 v. H. und auf die Liste des Erfinders der Erneuerungsbewegung „Javor“ Dr. Stojich 30 310 Stimmen gleich 0,89 v. H. Bei den letzten Stupischina-Wahlen am 5. 5. 1935 entfielen auf die damalige Regierungsliste des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch 1746 982 Stimmen gleich 60,8 v. H., auf die Oppositionskräfte Dr. Matkows 1076 345 Stimmen gleich 37,4 v. H. und auf die Liste Stojichs 33 549 Stimmen gleich 1,3 v. H. Das Hauptmerkmal der diesmaligen Wahlen ist erst das Anwachsen der Oppositionskräfte und die Behauptung des Regierungsbündnisses.

Jugoslawien ist in neun Gaue (Banate) eingeteilt. Dazu kommt noch die Hauptstadt Belgrad als besonderer Verwaltungsbereich. Die Regierung erhielt in sieben dieser Banate sowie in der Hauptstadt die Mehrheit, während in den beiden hauptsächlich von Kroaten bewohnten Banaten die Opposition den Sieg davontrug.

Am unterkürtesten Stelle wird zu dem Ergebnis in den kroatischen Gebieten (Sawo und Küstengebiet) erklärt, daß das Ergebnis ein für Matkows ungünstiges Bild gebe, von dessen Verkündnis ein richtiger Würdigung man verschiedene Faktoren berücksichtigen müsse. Während sich die amtlichen Stellen diesem im ganzen Lande jedoch beharrlich drücken enthalten hatten, habe Matkows nicht nur durch seine Bauernweh die Wähler eingeschüchtert, sondern habe im Gegensatz zu den Wahlen vom 5. Mai 1935 durch den Verlust seiner Anhänger heute völlig durchgefallen. Matkows hat sich in diesem Sinne geäußert. So nur sei die auch sonst nirgends zu beobachtende teilweise hundertprozentige Wahlbeteiligung zu erklären. Umso mehr müsse man anerkennen, daß es der Regierungspartei in neun Kreisen des Sawo-Banats trotz dem gelungen sei, die Mehrheit und damit das Mandat zu erringen.

Die Wahlen sind, wie amtlich mitgeteilt wird, im ganzen Lande allgemein ruhig verlaufen. Nur in einem nicht näher bezeichneten Orte sei es zu Zusammenstößen gekommen, bei denen zwei Personen getötet und 14 verwundet wurden. In Kroatien hätten die Anhänger Dr. Matkows an mehreren Orten Gewalttätigkeiten gegen politische Gegner begangen. In fährlichen politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt wird die lokale Haltung der verschiedenen Widerbesten und vor allem der deutschen Volksgemeinschaft anerkennend hervorgehoben.

Starke Zunahme der Arbeitslosigkeit in Belgien.

Die Arbeitslosigkeit in Belgien hat, wie aus den amtlichen Statistiken hervorgeht, im Verlauf dieses Jahres außerordentlich stark zugenommen. Anfang Dezember zählte man in Belgien 198 407 Arbeitslose, was einer Zunahme von über 30 v. H. im Vergleich zum September dieses Jahres entspricht.

Auch gegenüber dem Vorjahre ist die Arbeitslosigkeit beträchtlich gestiegen. Die Zahl der völlig Unbeschäftigten ist in der Zeit vom Oktober 1937 bis Oktober 1938 um 51 v. H. gestiegen, die der teilweise Unbeschäftigten um 94 v. H. Die Arbeitslosigkeit wirkt sich besonders in der chemischen und Textilindustrie sowie in der Transportindustrie aus.

Aus amtlichen Mitteilungen geht hervor, daß die Entwicklung der belgischen Arbeitslosigkeit gegenwärtig dieselbe ist wie im Krisenjahr 1928. Es wird festgestellt, daß die Arbeitslosigkeit in keiner Weise eine Erholung der wirtschaftlichen Lage Belgiens voraussehen lasse.

Die Enthüllungen der Frau Gody.

(1) Paris, 12. Dezember.

Im Zusammenhang mit dem Schreiben der Frau Gody an den Gerichtspräsidenten des Piemont-Broglies fragte der „Antanagant“, ob Frau Gody ihrem Antrage entsprechend auch Gelegenheit erhalten werde, ihre sensationellen Enthüllungen als Zeugin im Gerichtsverfahren zu bestätigen. Bekanntlich ist beschlossen worden, die Zeugenvernehmung zu beschleunigen, um möglichst schon am Dienstag mit den Widorens beginnen zu können. Das Blatt weist weiter darauf hin, daß Frau Gody schon vor einiger Zeit der Polizei die gleichen Enthüllungen gemacht habe. Die Polizei habe jedoch ihre Enthüllungen nicht beachtet. Diese Enthüllungen müssen erneut aufgeführt werden, umso mehr, als in gewissen, mit dem Verwinden Willers zusammenhängenden Rapporten bedeutende Lücken festgestellt worden seien.

Der kommunistisch-marxistische „Ce Soir“ bringt bezeichnenderweise eine längere Auslassung, in der versucht wird, die außerordentlichen Mitteilungen der Frau Gody als unwahr hinzustellen.

Dier neue Volkskommissare.

△ Moskau, 12. Dezember.

Zum Volkskommissar für Staatsgüter in der Sowjetunion wurde, wie amtlich verlautet, der bisherige Volkskommissar für Landwirtschaft der großrussischen Landesrepublik (KSSR) Lebanow, ernannt. Über den bisherigen Inhaber dieses Amtes, Jurkin, wird mitgeteilt. Es ist also anzunehmen, daß er in Ungnade gefallen ist.

Die Politik der neuen Woche.

Das Bekenntnis der Memeldeutschen. — Chamberlain spricht am Dienstag. — Prag in Erwartung der Regierungserklärung. — Wahl zum ersten slowakischen Landtag.

Das Ergebnis der Wahl zum Memellandtag wird der neuen Woche gleich zu Beginn ihren Stempel aufdrücken und der Weltöffentlichkeit die unerklärliche Geschlossenheit des Memeldeutschstums demonstrieren, das endlich die Gelegenheit gefunden hat, sein Bekenntnis zum Gesamtdeutschtum abzulegen. Wieder einmal wird die Welt feststellen müssen, daß die Stimme des Blutes härter ist als jede menschliche Willkür.

Als ein weiteres besonderes Ereignis dieser Woche wird die Rede bezeichnet, die der britische Ministerpräsident Chamberlain am Dienstag auf dem Jahresessen des ausländischen Presseverbandes halten wird. Schon seit Tagen spricht man in Londoner politischen Kreisen von diesem Ereignis, das natürlich angesichts der gesamten politischen Lage auch von europäischem Interesse ist und zweifellos einen weitreichenden Aufschluß über die weiteren Pläne der britischen Politik geben wird, der Chamberlain das Vorzeichen friedlicher Zusammenarbeit der europäischen Großmächte gegeben hat.

Prag steht im Zeichen der Erwartung der Regierungserklärung am kommenden Dienstag. Die Regierung Beran wird sich den beiden Kammern, dem Abgeordnetenhaus und dem Senat, vorstellen und die Grundlinien ihres politischen Programms aufzeigen, das nach dem Umbau des slowakischen Staates natürlich von ganz besonderer Bedeutung ist. Zugleich werden einige Gesetzesentwürfe vorgelegt werden, die dem Ernennungsgesetz, der einer Regelung der Teilnahme der slowakischen Regierung an den gemeinsamen Ressorts und ein Sondergesetz über die Abgrenzung der Befugnisse der slowakischen Regierungsbefugnisse. Auch wird der Staatshaushalt für das neue Jahr zur Sprache kommen. Der Parlamentssitzung geht gleich zu Beginn der Woche ein Ministerrat voraus. Wie verlautet, wird die Tagung der beiden Kammern ungefähr eine Woche dauern und sich etwa bis zum 20. Dezember erstrecken.

Am kommenden Sonntag findet übrigens in der Slowakei die Wahl zum ersten slowakischen Landtag statt, zu der bereits ein reger Wahleifer im Gange ist, in dem die slowakischen Minister selbst fast täglich das Wort ergreifen und an die Wählerchaft appellieren.

Surtin, der übrigens als landwirtschaftlicher Fachmann einen guten Ruf genöß, ist der 14. von den 27 im Januar des. 38. neu bestellten Volkskommissaren der Sowjetunion, die im Laufe weniger Monate wieder verschwand.

Wie amtlich verlautet, wurden je zwei neue stellvertretende Volkskommissare der Leichtindustrie, Krimow und Murawjew, und der Holzindustrie, Sergejew und Popow, ernannt. Es ist nicht bekannt, wen die neuen stellvertretenden Volkskommissare der Leichtindustrie ablösen sollen. Was die beiden neuen stellvertretenden Volkskommissare der Holzindustrie anbelangt, so geht aus der Zusage dieses Volkskommissariats hervor, daß sie an die Stelle der bisherigen stellvertretenden Volkskommissare Kosewin und Andrejew treten.

Juden gegen Juden.

DNB Jerusalem, 12. Dezember.

Die in Tel Aviv erscheinenden jüdischen Zeitungen berichten über Ausschreitungen jüdischer „Massen“ als Protest gegen die Erklärung, die Lord Samuel kürzlich im Oberhaus abgegeben hatte. Samuel ist selbst Jude und war der erste Oberminister in Palästina nach Beendigung des Weltkrieges. Vor dem Oberhaus, das sich Ende vergangener Woche eingehend mit der Palästinafrage beschäftigte, hatte er u. a. erklärt, daß die gegenwärtige Lage dem Ansehen Englands abträglich sei. Bei den jüdischen Ausschreitungen wurden die Straßenhändler mit der Bezeichnung „Samuel Kai“ mit Teer beschmiert, Bilder des Lords Samuel wurden auf die Straße geworfen und mit den Füßen zertritten; auch aus den Schaufenstern wurden alle Bilder Samuels entfernt; der nach Samuel in Tel Aviv benannte Platz soll umgetauft werden.

Ein Schäferkopf im Magdeburger Dom gestohlen.

Ein Kunstwert von unersehlichem Wert.

× Magdeburg, 12. Dezember.

Wie die Kriminalpolizei mitteilt, wurde in der Zeit vom 6. bis 7. Dezember im Magdeburger Dom ein Sandsteinrelief, ein Schäferkopf, etwa 30 mal 20 Zentimeter groß, von unbekannten Tätern gestohlen. Es handelt sich um ein Kunstwerk aus dem 13. Jahrhundert. Der Kopf war auf einem Sockel am Eingang zum nördlichen Chorumgang des Domes angebracht, er ist aus seiner Verankerung gelöst worden. Für die Wiederherstellung des Kunstwertes ober für die Ermittlung des Täters wird eine angemessene Belohnung gezahlt.

Wie wir zu diesem Diebstahl noch erfahren, hatte der Schäferkopf mehrere Jahre im Remter gelegen und erst vor kurzem auf Anordnung des Provinzialkonservators den Klerik am Chorumgang erhalten. Bei einer Führung am Montagmittag wurde der Kopf noch bemerkt. Der Diebstahl wurde dann bei der nächsten Führung am Mittwochmittag entdeckt. In der Zwischenzeit sind nur 20 kontrollierte Dombesucher gezählt worden.

Da ein Verkauf des Kopfes wohl kaum in Frage kommen kann, dürfte es sich bei dem Dieb um einen Kunsthändler handeln, der das wertvolle Stück für seine eigene Sammlung gestohlen hat. Es handelt sich um eine der schönsten Skulpturen aus der Blütezeit der deutschen Bildhauerei.

Bei dem Schäferkopf handelt es sich um ein Kunstwerk von unersehlichem Wert. Es stammt aus der Blütezeit der deutschen Bildhauerei, aus dem 13. Jahrhundert, der Höhepunkt der romanischen Kunst zum gotischen Stil. Nach dem Magdeburger Relier ist der Schäferkopf, wie Museumsdirektor Dr. Greiflich in Magdeburg erklärt, das bedeutendste Kunstwerk aus jener Zeit, die schönste Skulptur, die es in Magdeburg aus jener Zeit gibt. Will man den Schäferkopf kunsthistorisch einordnen, so muß er etwa zwischen dem Hamburger Relier und den Kunstwerken im Bismarcksaal des Rumburger Domes genannt werden. Der Schäferkopf gehörte ursprünglich zu einer großen Bildgruppe, die die Hirtengruppe auf dem Felde, eine Darstellung aus der Lebensgeschichte Christi, sein sollte. Diese Hirtengruppe ist zwischen den Jahren 1240 und 1250 entstanden. Über den Künstler, der diese wundervolle Gruppe schuf, ist nichts überliefert. Man weiß weder seinen Namen noch sonst etwas über den Mann, der diese Gruppe aus Sandstein in Lebensgröße meißelte. Daß es ein Meister der Bildhauerkunst gewesen ist, steht nach Ansicht der Kunsthistoriker fest.

Stad

Er hatte di

Will die

Sonderbe

Die Industrie-

erbat auf die Be-

ständigen Ortsan-

im gegebenen Fall

früher in solchen

tionung vom Eintr

Ortsanstellung ver

zum Ausdruck, daß

strebte Papierperso

habe Abstand gene

Abänderung sei jed

macht worden, un

nicht verantwortlich

betreffenden Firma

Autoja

Schuf dem

In letzter Zeit

autobahnen von

gefahren worden

wesche. Es mag

fallen ein Ueberfl

ist; dies etwa dann

keel springt und

geheim werden

Reichsautobahn

enwischen Stellen

aufgestellt. Die

Wartzeichen sollen

Strecke aufmerk

der jeweils angebr

dielt auf „weshalb

Autobahn befährt

fahren und dabei

andere Mitfahrer

Denen aber, die

Tagd auf gefe

den Scheinwerfer

die Gerichte für

Soldat Jagdabst

frevel mit Ge

im Straßen auf

selbstverständlich

An alle Fahrer

das Bild zu ach

aber zur Anzeige

S Seinen Schwere

assistent Klemens

vor acht Tagen

in Krankenhaus

wohlt in einem

1. Beförderung

im Reichsamt

zum Scharführer

Reichs

Die Deutsche

ischen Stenografen

zember wiederum

ist, das in Bodo

in der Städtiche

der vorverlegten

lichtliche Kräfte



Strümpfe

dürfen auf keinem Gabentisch fehlen. Aber von guter Qualität müssen sie sein. Anspruchsvolle schenken deshalb die erprobten preiswerten Hadeka-Strümpfe von

Wwe. Aug. Meyer

Horst-Wessel-Platz 4. 1020e



Füllhalter

ein praktisches Geschenk!

Führende Marken: Montblanc, Pelikan, Soennecken, Parix, Tintenkuhl, Vier-Farbenstifte, Dreh- und Druckstifte, Füll-Etuis, in großer Auswahl!

Temming & Heilborn

Bocholt, Nordstraße 27.

CAPITOL

Nur noch 3 Tage! Heute (Dienstag), Mittwoch und Donnerstag:

Wo ist die Ausländerin, die in der Nacht ihrer Ankunft in Paris spurlos verschwunden ist?

Niemand will sie gesehen haben, ist sie ... verschleppt? - ermordet?

Aufklärung gibt der neue Tobis-Film:

Verwehte Spuren

Wo ist Madeleine Lawrence?

Alle Spuren sind verwischt!

Deckt die Polizei den Täter?

Ein Film voller seltsamer Rätsel mit ungewöhnlich verdichteter Spannung.

Eine geheimnisvolle Tragödie!

Im Vorprogramm:

Erbschaftsraumel Land der Jugend

Ufa-Ton-Woche.

Geöffnet: Wochentags ab 4 1/2 Uhr, Sonntags ab 2 Uhr.

Achtung! Am kommenden Mittwoch und Donnerstag, nachmittags 2 1/2 Uhr: 1021g

Große Märchen-Vorstellung.

Wir zeigen das bekannte Volksmärchen

Dornröschen.

Preise der Plätze: Kinder 30, 40, 50 und 60 Pfg.

Erwachsene 40, 50, 60 und 70 Pfg.

Schlachtgewürze

stets frisch gemahlen, Papierdärme,

Wurstdörner, Bindfaden

erhältlich:

Drogerie Bruns,

Nordstraße 22.

Verschleimung,

Husten oder Katarrhe der Luftwege? Dann trinken Sie

Mühlhans'

Brondjial-Tee

Marke „Wurzelsapp“

Schon nach wenigen Tagen lösen sich ganze Brocken Auswurf, auch in chronischen Fällen.

Original-Paket RM. 1.-

bio. verstärkt RM. 1.50

Allein zu haben:

Drogerie Feldmann,

Horst-Wessel-Platz.

Anzeigen im „Volksblatt“

haben immer

Erfolg!



Apfelwein Ltr. 0.45

Wermutwein Ltr. 0.75

extra fein Ltr. 0.90

Frucht-Deftwein voll/ab Ltr. 0.85

Johannisbeerwein Ltr. 0.90

Jangelheimer Steinacher (Rheinwein) Ltr. 0.95

erdbeerwein Ltr. 1.15

Samos Ltr. 1.25

Moscatel Ltr. 1.25

Drogerie Feldmann

Wein- u. Spirituosenhandlg.

Horst-Wessel-Platz.

Haarfärben?

Niemand merkt es!

Salon Rienecker,

Fachgeschäft 859e

Bocholt, Gasthausplatz.

Künstliche Zähne

ohne Bürste schnell sauber!

Man ist einest Rudent-Pulver in Wasser auf und legt das Gebiß über Nacht hinein. Morgens spült man das Gebiß unter der Wasserleitung ab. Das ist alles. Kaufende brauchen bereit.

Das Gebiß wird durch Rudent vollkommen sauber, viel saubere als mit der bisherigen Methode, außerdem desinfiziert. Kein überflüssiges Pulver, kein Wasser, keine Aufwandschritte! Kostenlos! Rudent-Pulver, Berlin-Eichstraße.

Kukident

Das Gebiß wird durch Rudent vollkommen

sauber, viel saubere als mit der bisherigen

Methode, außerdem desinfiziert. Kein überflüssiges

Pulver, kein Wasser, keine Aufwandschritte! Kostenlos!

Rudent-Pulver, Berlin-Eichstraße.

Haarausfall!

Dünnes Haar! Dann nur die Olive-Methode. Wirkung überraschend. (5037h)

Alleinverkauf:

Salon Heßling, Ravardistr. 24

Nachruf.

Am 10. Dezember 1938 starb plötzlich zu Hemden (Kreis Borken) der

Leutnant d. R.

Klemens Walleroli

Trauernd stehen wir an der Bahre des so jäh aus dem Leben geschiedenen Kameraden, dessen Andenken wir stets hochhalten werden.

Im Namen der Offiziere und der Offiziere d. B.

v. Papen

Major (E) u. Kommandeur.

Bekanntmachung.

Die Maul- u. Klauenseuche unter den Rindviehhaltungen der Bauern:

1. Wilhelm Hufe, Dingden-Nordbrack Nr. 22

2. Witwe Peters, Dingden-Berg Nr. 83

3. Witwe Hegering, Dingden-Dorf Nr. 47

4. Karl Weyer, Dingden-Vintern Nr. 37

ist erfolgt. (1024)

Die aus Anlaß dieser Seuchenfälle erlassenen Viehhygienepolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Borken, den 11. Dezember 1938.

Der Landrat.

Neue

Bollherinne

12 Stück 35 Pfg.

Karl Blumberg

Nordstraße 29. (1034n)

Umschneidemaschine

in Dauerstellung gelocht. (1036g)

Angebote unter Nr. 7046 an die Geschäftsstelle des Volksblattes erbeten.

Gummiwärmflaschen

besonders preiswert

Stück 1.45, 1.65, 1.95, 2.10, 2.45, 3.50

Garantie für jedes Stück.

Lassen Sie sich unsere große Auswahl zeigen!

Wärmflasche Stück 0.45

Drogerie Feldmann

Neustraße, Ecke Horst-Wessel-Platz.

Flüßchen

Ostersstraße 48-50.

Bachzutaten

für das Weihnachtsgebäck

wie: Pfefferkuchengewürz,

Nelken, Kardamom,

Zitronat, Orangeat,

Zimmt, Mandeln,

usw.

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

kaufen Sie stets frisch in der

Fach-Drogerie

Bruns, Nordstr. 22

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

Entwickeln, kopieren, vergrößern.

Reproduktionen und Vergrößerungen nach alten Bildern.

Photo-Feldmann

Horst-Wessel-Platz.

kleine V.-Anzeige

sprechen Sie zu insgesamt rund 7000 Haushaltungen. Unter dieser Anzahl von Lesern ist bestimmt jemand, der sich für Ihr Angebot oder Ihre Nachfrage interessiert.

Nächster Erscheinungstag: Freitag, 16. 12.

Anzeigenannahme bis Donnerstag 18 Uhr.

Stellenangebote

16 jährl., kräftig.

Mädchen

lustig Stelle im Haushalt, für ganze od. halbe Tage.

Näh. b. Volksbl.

Zum 15. Januar oder 1. Februar

Mädchen

das zu Hause schlafen kann, für 2 Personen.

Haushalt gel. Borath, Burggrafenstr. 28.

Suche zum 1. 1. 1939 od. später für fl. Privat-Haushalt ein in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

Näh. b. Volksbl.

Stellenangebote

Kaufmännisch ausgebildete Auslands.

Korre-spondentin

perf. in Deutsch, Spanisch, Französisch und Englisch, 5 Jahre Auslandspraxis, sucht post. Stelle (a. Wunich auch halbe Tage).

Schriftl. Angebote unter Nr. D 7035 an das Volksblatt erb.

Zwei Büro-Räume

an verkehrsreicher Straße, sofort od. später zu vermieten.

Schriftl. Angebote unter Nr. D 7042 an das Volksblatt erb.

Stellenangebote

Kaufmännisch ausgebildete Auslands.

Korre-spondentin

perf. in

Dr. Dufay braucht Geld

VON WILHELM AUFFERMANN

„... daß mich der Teufel hol!“ fluchte Manuele Deward und zog die Bremse an.

Da trat ein großer, beleibter Mann aus dem Schatten der Heckenbäume und schlenkerte langsam die Landstraße herab.

„Professor Dr. Dufay“, stellte er sich vor. „Manuele Deward“, erwiderte seinerseits höflich der Autofahrer.

Dr. Dufay hatte zuckende Augen, die mit unverschämtem Mißtrauen und überaus ungnädig von Manuele Deward auf den Kraftwagen und wieder zurück auf den Fahrer blickten.

„Im“, konstatierte er mürrisch, „Pneufest am linken Vorderrad. Ist Ihnen mit der Luft die Lebenslust ausgegangen, Monsieur? Selbstverständlich stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung, obwohl ich gestehen muß, daß ich kein Freund der Autofahrerei bin. Bisher lernte ich nur Ihre Unannehmlichkeiten kennen. Der aufwühlende Straßenstaub vernichtet meine Gartenkultur und niemand erhebt sich gegen den Schaden.“

„Es liegt an der schlechten Beschaffenheit der Straße“, erwiderte Manuele Deward. „Ich kann mich kaum von den Kopfsteinen trennen. Und nun noch dieses Pech.“

Der Professor hatte sich schon die Handtücher aufgefrempt und griff zu.

„In zehn Minuten war der Reifen gewechselt.“

„Wie kommt es, daß Sie so gut umzugehen verstehen?“ konnte sich Manuele Deward nicht enthalten.

„Mein Gott“, scherzte der Professor, „je besser man seinen Gegner kennt, desto leichter kann man ihm auf den Leib rücken.“

Begnügt klopfte er sich den Staub von der Hose. „Möchten Sie sich nicht auch die Hände waschen, Monsieur?“

„Gerne.“

„Die Villa des Professors lag inmitten eines langgestreckten Gartens. Abgesehen von der zur Straße hin dicht absteigenden Hecke, wies er keinen einzigen Baum oder Strauch auf, obwohl er in üppigster Vegetation grünte.“

Deward erkannte mit Staunen, daß es sich durchweg um Gärtenbäume handelte. Seine Verblüffung konnte dem Professor nicht entgehen.

„Ich bin Botaniker und besaße mich mit der Wahl zum Dr. Dufay“, erklärte der Professor.

„Seit jenseitigen Jahren leidet die Menschheit an den mangelhaften Qualitäten der Gärten, und doch erfreut sich diese Frucht einer Beliebtheit und volkwirtschaftlichen Wichtigkeit, wie sie nach der Kartoffel keine andere aufzuweisen hat.“

Bereits die alten Griechen gründeten ihr zu Ehren die Stadt Sydon, und in den Schriften Homers finden wir sie lobend erwähnt.“

„Sehr interessant“, war zuvorkommend Manuele Deward.

„Es gibt viele Spielarten“, fuhr der Professor fort, „von denen aber in Europa nur die mittelgroße, grüne, volltragende Freigurke kultiviert wird.“

„Aber Sie haben ja auch die Hausgurke kultiviert, daß von fünf Gurken höchstens zwei ohne Bitterkeit sind.“

„Wahrheiten sind die Folgen. Und während ich die Medizin mit den Gebäuden beplante, geht die Botanik an der Ursache achlos vorüber.“

„Deshalb leide ich mit Ihnen in meiner Jugend als Lebensziel der Volkswirtschaft endlich eine einwandfreie, fiedelnde Sorte zu pflanzen. Die blaue Cucumis sativus.“

„Und ist es Ihnen gelungen, Herr Professor?“

„Bilden Sie um, Herr Deward“, antwortete der Gelehrte mit zitternder Stimme. „Mein Grundstück umfaßt ein Viertel Hektar und liefert jährlich 25.000 Gurken für den Verbrauch.“

„Ich habe mein ganzes väterliches Erbe der Wissenschaft geopfert und fühle seit vierzig Jahren einen aufreißenden Kampf gegen die Wildblume, die Raupen der Phylloxera und die ausfressende Fliegenmaden.“

„Kann man sich nicht mit der Bekämpfung meines Lebens, so sehr ich mich um die Früchte meiner lebenslänglichen Arbeit betrogen.“

„Wie ist es möglich?“

„Ich komme dem Straßenstaub nicht mehr aus. Erst trieb das Auto den Preis für Pferdekompost ins Unermeßliche und nun verhindert es mich auch noch die gesunde Befruchtung der Erde und Ausbreitung der Frucht.“

„Ich bin Ihnen schon sagte, ich mein Vermögen erschöpfte, sonst hätte ich mir schon längst ein Grundstück erworben, das weiter abseits der Landstraße liegt.“

„Ich richtete ein Subventionsgesuch an die Akademie der Wissenschaften. Die Akademie wies mich als Landwirtschafsmittelium. Das Ministerium lehnte ab. Monsieur, ich bin verzweifelt.“

„Auch Manuele Deward mußte seinen Rat.“

„Können Sie denn nicht einen Teil der Gurke auf den Markt bringen und mit dem Erlös Ihre Gläubiger vergütigen?“

„Meine Forschungen sind noch nicht abgeschlossen, Monsieur. Ich brauche jeden Samen. Und den Gurkenbrei kauft mir niemand ab.“

„Ich verstehe.“

„Sie waren unterdessen beim Brunnen angelangt und wuschen sich die Hände. Manuele Deward beobachtete sich außerdem die brennende Stirn. Dann wendeten sie weiter durch die Bäume.“

„Sehen Sie dort... die wuschige Hecke!“ erklärte ihm der Professor. „Die Hecke ist aus Chamaecyparis... Grown!... Marquis of Lorne!... Ruhm von Eru!“

Deward hörte nur mit halbem Ohr zu. Ein leichter Schwindelanfall bedrückte sein Gleichgewicht. Uebellebte würgte ihm in der Kehle.

„Morla von Luedlingburg!... Armstücker Riesen-schlange!“ schnarrte unbeherrst der Professor.

Da spürte Deward plötzlich ein unbeherrschbares Verlangen: „Rücken Sie aus, bitte, Herr Deward.“

Der Professor blieb stehen. Wütendes Erstaunen malte sich in seinen Zügen. Dann sagte er eifrig: „Nein, Monsieur. Diese Art wächst in Eßiggläsern.“

Ein peinliches Schweigen entstand.

Manuele Deward antwortete, daß er etwas furchtbar dummes gefragt haben müsse.

„Hoch oben in der blauen Seite des Himmels wippte eine Feder und umfriebe die grüne Pracht der Bäume mit ihrem jubelnden Gesang.“

„Möchten Sie mir nun nicht auch von Ihrem Leben erzählen?“ unterbrach nach einer Weile der Professor die Stille. „Wenn Sie keine großen Ansprüche stellen, können Sie übrigens ruhig bei mir zu Mittag speisen.“

Für die Weiterfahrt ist es ja vorläufig doch zu spät.“

Obwohl Manuele Deward keinen Appetit empfand, nahm er die Einladung an.

„Sie begaben sich ins Haus.“

Dr. Dufay's Heim war einfach aber sehr reinlich eingerichtet. Rührerische Zweckmäßigkeit zeichnete die Form der Möbel aus. Botanische Bilder schmückten die Wände.

Als das primitive Mahl beendet war, führte der Professor seinen Gast ins Arbeitszimmer. Stolz zeigte er ihm eine Lappflanze, die inmitten des Tisches stand.

„Es ist das erste vollkommene Exemplar der blauen Cucumis sativus“, flüsterte er und trug liebend mit dem Finger über die hübsch gelappten Blätter.

Er nahm aus dem Wandkasten eine blaue Blüte und bot Manuele Deward ein Glaschen an: „Trinken Sie, Monsieur, daß die Pflanze viele Früchte trägt!“

„Und auf das Wohl ihres genialen Schöpfers!“ antwortete Deward. „Wenn ich nun eine Zigarette hätte, wäre ich reines Glück.“

Dr. Dufay holte von seinem Schreibtisch eine hölzerne Dose und reichte sie seinem Gast.

„Dank“, sagte er, „dieser ist vorzüglich. Nun bin ich überzeugt, daß auch der Geschmack der blauen

Cucumis den Pariserinnen nichts zu wünschen übrig lassen wird.“

Er wählte eine Zigarette und entzündete sie.

Dr. Dufay setzte sich seinem Gast gegenüber und pfiff zwischen den Zähnen. Wäghen begann er mit vollkommen geänderter Stimme zu sprechen:

„Lieber Freund, wir sind jetzt ganz allein in meiner Villa. Mein Diener ist in Paris. Auf der Landstraße zeigt sich in der Mittagszeit keine Menschenseele. Zeit und breit wohnt kein Nachbar. Und niemand ahnt, daß Sie in meinem Haus weilen. Unsere Bekanntschaft währt erst anderthalb Stunden und ist lediglich einem Zufall zu verdanken.“

Bisher hatte keiner von uns eine Ahnung von der Existenz des anderen. Sie sehen, Monsieur Deward: Sie befinden sich vollkommen in meiner Gewalt.“

Manuele Deward erhob erstaunt die Augen und betrachtete den Gelehrten.

„Sie haben recht“, sagte er, „und doch können Sie mich nicht der Unvorsichtigkeit zeihen, denn ich fühle vom ersten Moment an, daß ich mit einem außerordentlichen Mann zu tun habe. Und so wie ich Ihre Gastfreundschaft und Gelehrsamkeit schätze, bewundere ich auch Ihre blendende Unterhaltungsart.“

Aber Dr. Dufay's Gesicht blieb ernst:

„Geben Sie sich keinen Illusionen hin. Ich schreie nicht. Sie befinden sich vollkommen in meiner Gewalt, habe ich gesagt. Ich weiß, daß Sie ein elegantes Junggesellenheim bewohnen und weder von Angehörigen noch Hausangestellten erwartet werden. Man wird Sie also nicht so schnell vernichten. Ihrem Vermögen entsprechend, nehme ich an, daß Sie eine ansehnliche Summe bei sich führen und ein kleines Kapital an Wertpapieren in der Kasse Ihres Arbeitszimmers aufbewahrt halten.“

Es war sehr nett von Ihnen, mir während des Essens freimütig allerlei aus Ihrem Leben zu erzählen. Daß Sie bevorzugen, das Jenseits zu besitzen, konnte ich nicht feststellen. Der Defekt Ihres Wagens ist behoben. Ich berichte nun Ihr Auto, mit dem Sie gekommen sind, fuhr zurück nach Paris und öffnete mit dem Schlüssel, den Sie sicher in Ihrer Tasche haben, Ihren Kofferraum und ergab mir Ihre Wertpapiere an. Da Sie schwächer sind als ich, können Sie mich in meinem Vorhaben nicht hindern und ich möchte den Lehn, der auf Professor Dr. Dufay verdrängt.“

Ihr Auto lasse ich irgendwo an der Seine stehen, damit es mit nicht zum Verdräht wird. Mein Verkauft ist mein Grundstück und überlasse ich in eine entlegene Gegend, wo ich in aller Ruhe meine wissenschaftliche Arbeit vollenden kann. Was sagen Sie zu meinem Plan?“

Herr Professor, an Ihnen ist ein Kriminalist verlorengegangen“, antwortete mit unsicherer Stimme Manuele Deward, und er spürte, daß seine Schweißtröpfchen seine Stirne bedeckten. Dennoch aber nicht zum Schaden der Allgemeinheit. Aber sprechen wir weiter: Ich gebe zu, daß ich augenblicklich vollkommen in Ihrer Gewalt bin. Damit Sie aber ungefähr mein Geld behalten könnten, müßte Sie mich vorher ermorden. Ich würde Sie doch sonst glatt vergiften.“

Nun konnte allerdings Dr. Dufay ein Lächeln nicht unterdrücken. Aber sein Lächeln wurde zu einem teuflischen Grinsen, das Deward niemals auf dem runden gutmütigen Gesicht des Gelehrten für möglich gehalten hätte.

„Und wer sagt Ihnen, daß ich Sie nicht ermorde?“ antwortete er mit höhlicher Stimme.

„Mein eigenes gutes Empfinden. Denn ich werde mich zur Wehr setzen.“

Mit einem Satz sprang Dr. Dufay auf und ließ mit flackernden Augen seinen erschauerten Gast ins Gesicht.

„Dazu ist es zu spät. Sie elender Autofahrer!“ schrie er. „Sie sind bereits tot...“

„Monsieur Deward, ich habe Sie vor drei Minuten ermordet!“

„Er ist wahrhaftig!“ dachte Deward. Und er spürte, wie nun aus allen Poren seines Körpers der Schweiß hervorbrach. Ein unheimliches Gefühl der Angst vor Verdräht, hatte ihn sein ganzes Leben lang begleitet.

„Herr Professor, an Ihnen ist ein Kriminalist verlorengegangen“, antwortete mit unsicherer Stimme Manuele Deward, und er spürte, daß seine Schweißtröpfchen seine Stirne bedeckten. Dennoch aber nicht zum Schaden der Allgemeinheit. Aber sprechen wir weiter: Ich gebe zu, daß ich augenblicklich vollkommen in Ihrer Gewalt bin. Damit Sie aber ungefähr mein Geld behalten könnten, müßte Sie mich vorher ermorden. Ich würde Sie doch sonst glatt vergiften.“

Nun konnte allerdings Dr. Dufay ein Lächeln nicht unterdrücken. Aber sein Lächeln wurde zu einem teuflischen Grinsen, das Deward niemals auf dem runden gutmütigen Gesicht des Gelehrten für möglich gehalten hätte.

„Und wer sagt Ihnen, daß ich Sie nicht ermorde?“ antwortete er mit höhlicher Stimme.

„Mein eigenes gutes Empfinden. Denn ich werde mich zur Wehr setzen.“

Mit einem Satz sprang Dr. Dufay auf und ließ mit flackernden Augen seinen erschauerten Gast ins Gesicht.

„Dazu ist es zu spät. Sie elender Autofahrer!“ schrie er. „Sie sind bereits tot...“

„Monsieur Deward, ich habe Sie vor drei Minuten ermordet!“

„Er ist wahrhaftig!“ dachte Deward. Und er spürte, wie nun aus allen Poren seines Körpers der Schweiß hervorbrach. Ein unheimliches Gefühl der Angst vor Verdräht, hatte ihn sein ganzes Leben lang begleitet.

„Herr Professor, an Ihnen ist ein Kriminalist verlorengegangen“, antwortete mit unsicherer Stimme Manuele Deward, und er spürte, daß seine Schweißtröpfchen seine Stirne bedeckten. Dennoch aber nicht zum Schaden der Allgemeinheit. Aber sprechen wir weiter: Ich gebe zu, daß ich augenblicklich vollkommen in Ihrer Gewalt bin. Damit Sie aber ungefähr mein Geld behalten könnten, müßte Sie mich vorher ermorden. Ich würde Sie doch sonst glatt vergiften.“

Nun konnte allerdings Dr. Dufay ein Lächeln nicht unterdrücken. Aber sein Lächeln wurde zu einem teuflischen Grinsen, das Deward niemals auf dem runden gutmütigen Gesicht des Gelehrten für möglich gehalten hätte.

„Und wer sagt Ihnen, daß ich Sie nicht ermorde?“ antwortete er mit höhlicher Stimme.

„Mein eigenes gutes Empfinden. Denn ich werde mich zur Wehr setzen.“

Mit einem Satz sprang Dr. Dufay auf und ließ mit flackernden Augen seinen erschauerten Gast ins Gesicht.

„Dazu ist es zu spät. Sie elender Autofahrer!“ schrie er. „Sie sind bereits tot...“

„Monsieur Deward, ich habe Sie vor drei Minuten ermordet!“

„Er ist wahrhaftig!“ dachte Deward. Und er spürte, wie nun aus allen Poren seines Körpers der Schweiß hervorbrach. Ein unheimliches Gefühl der Angst vor Verdräht, hatte ihn sein ganzes Leben lang begleitet.

„Herr Professor, an Ihnen ist ein Kriminalist verlorengegangen“, antwortete mit unsicherer Stimme Manuele Deward, und er spürte, daß seine Schweißtröpfchen seine Stirne bedeckten. Dennoch aber nicht zum Schaden der Allgemeinheit. Aber sprechen wir weiter: Ich gebe zu, daß ich augenblicklich vollkommen in Ihrer Gewalt bin. Damit Sie aber ungefähr mein Geld behalten könnten, müßte Sie mich vorher ermorden. Ich würde Sie doch sonst glatt vergiften.“

Nun konnte allerdings Dr. Dufay ein Lächeln nicht unterdrücken. Aber sein Lächeln wurde zu einem teuflischen Grinsen, das Deward niemals auf dem runden gutmütigen Gesicht des Gelehrten für möglich gehalten hätte.

„Und wer sagt Ihnen, daß ich Sie nicht ermorde?“ antwortete er mit höhlicher Stimme.

„Mein eigenes gutes Empfinden. Denn ich werde mich zur Wehr setzen.“

Mit einem Satz sprang Dr. Dufay auf und ließ mit flackernden Augen seinen erschauerten Gast ins Gesicht.

„Dazu ist es zu spät. Sie elender Autofahrer!“ schrie er. „Sie sind bereits tot...“

„Monsieur Deward, ich habe Sie vor drei Minuten ermordet!“

„Er ist wahrhaftig!“ dachte Deward. Und er spürte, wie nun aus allen Poren seines Körpers der Schweiß hervorbrach. Ein unheimliches Gefühl der Angst vor Verdräht, hatte ihn sein ganzes Leben lang begleitet.

„Herr Professor, an Ihnen ist ein Kriminalist verlorengegangen“, antwortete mit unsicherer Stimme Manuele Deward, und er spürte, daß seine Schweißtröpfchen seine Stirne bedeckten. Dennoch aber nicht zum Schaden der Allgemeinheit. Aber sprechen wir weiter: Ich gebe zu, daß ich augenblicklich vollkommen in Ihrer Gewalt bin. Damit Sie aber ungefähr mein Geld behalten könnten, müßte Sie mich vorher ermorden. Ich würde Sie doch sonst glatt vergiften.“

Nun konnte allerdings Dr. Dufay ein Lächeln nicht unterdrücken. Aber sein Lächeln wurde zu einem teuflischen Grinsen, das Deward niemals auf dem runden gutmütigen Gesicht des Gelehrten für möglich gehalten hätte.

„Und wer sagt Ihnen, daß ich Sie nicht ermorde?“ antwortete er mit höhlicher Stimme.

„Mein eigenes gutes Empfinden. Denn ich werde mich zur Wehr setzen.“

Mit einem Satz sprang Dr. Dufay auf und ließ mit flackernden Augen seinen erschauerten Gast ins Gesicht.

„Dazu ist es zu spät. Sie elender Autofahrer!“ schrie er. „Sie sind bereits tot...“

„Monsieur Deward, ich habe Sie vor drei Minuten ermordet!“

„Er ist wahrhaftig!“ dachte Deward. Und er spürte, wie nun aus allen Poren seines Körpers der Schweiß hervorbrach. Ein unheimliches Gefühl der Angst vor Verdräht, hatte ihn sein ganzes Leben lang begleitet.

„Herr Professor, an Ihnen ist ein Kriminalist verlorengegangen“, antwortete mit unsicherer Stimme Manuele Deward, und er spürte, daß seine Schweißtröpfchen seine Stirne bedeckten. Dennoch aber nicht zum Schaden der Allgemeinheit. Aber sprechen wir weiter: Ich gebe zu, daß ich augenblicklich vollkommen in Ihrer Gewalt bin. Damit Sie aber ungefähr mein Geld behalten könnten, müßte Sie mich vorher ermorden. Ich würde Sie doch sonst glatt vergiften.“

Nun konnte allerdings Dr. Dufay ein Lächeln nicht unterdrücken. Aber sein Lächeln wurde zu einem teuflischen Grinsen, das Deward niemals auf dem runden gutmütigen Gesicht des Gelehrten für möglich gehalten hätte.

„Und wer sagt Ihnen, daß ich Sie nicht ermorde?“ antwortete er mit höhlicher Stimme.

„Mein eigenes gutes Empfinden. Denn ich werde mich zur Wehr setzen.“

War es der warmende Instinkt vor dieser Situation gewesen? Sein Herz schlug ihm bis zum Hals hinauf. Ohne den irren Gegner aus den Augen zu lassen, erhob er mühsam die Hand und wuschte sich den Schweiß von der Stirn.

„Sehen Sie! Ich habe Ihnen ja gesagt, daß Sie bereits tot sind“, brüllte mit triumphierender Stimme Dr. Dufay. „Sie haben geantwortet, daß Sie bereits tot sind.“

Ihre Stirne, Ihre weit aufgerissenen Augen, sind untrügliche Vorboten des Todes. Ich habe Sie vergiftet. Und das Gift war im Biot der Sie tranken!“

Ein Ausdruck größter Verblüffung zeichnete das leichenblaue Gesicht Manuele Deward. Er öffnete den Mund, als wolle er sprechen. Aber da verließen ihn bereits die Kräfte. Er rutschte vom Stuhl und schlug zu Boden.

„Generationen werden es ihm zu danken wissen“, murmelte Dr. Dufay, „daß das größere Opfer habe ich gebracht.“

Er wartete eine Weile bis Deward kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Dann bückte er sich und nahm dem Regalen die Briefkäse aus dem Mod. Suchte weiter nach Schlüssel. Er fand sie in der rückwärtigen Hofentale.

Zurückredete er sie zu sich und entfernte sich aus dem Zimmer, um aus dem Nebenraum eine Dede zu holen. Es lag in seiner Wäsche, sein Opfer in den Keller zu schleifen und erst nach gelungener Ausplünderung der Wohnung den Leichnam im Garten zu vergraben.

Als er mit der Dede zurückkehrte und die Tür öffnete, erwartete er auf der Schwelle.

Der Tod lag nicht mehr auf seinem Platz... Er schloß ihm zu Zeit, zu denken.

Hinter der Tür sprang ein Mann hervor und schlang einen schweren Stuhl durch die Luft. Im nächsten Moment verlor Dr. Dufay die Besinnung. Das wichtige Schlüsselstück hatte sein Ziel nicht verfehlt.

Als er wieder zu sich kam, lag er gefesselt auf dem Stuhl der ihn getroffen hatte. Blut tropfte ihm vom Schüttel. Wie durch ein rotes Tuch lag er keinen Galt gegenüber liegen, der sich jedoch eine neue Zigarette anzündete.

„Nun also“, sagte mit keuchender Stimme Manuele Deward, „und Sie zum Bewußtsein zurückgeführt, Herr Professor?“

Ungläubig starrte der Gefesselte sein ermordetes Opfer an.

„Dann können wir ja unsere Unterhaltung fortsetzen“, und Deward blies gemächlich den Dampf seiner Zigarette in die Luft.

„Ich sehe nun vollkommen ein, daß ich mich in Ihrer Gewalt befinde, so lange ich Sie für einen normalen Menschen hielt. Aber im selben Augenblick, da Sie mir Ihre Krankheit zu erkennen gaben, wandte sich das Blatt zu Ihren Ungunsten. Allerdings verdrante ich mein Weiterleben lediglich meiner bühnischen Vornehmung gegen Ihre Rache.“

„Sie sind für mich die bitterste Angelegenheit der Welt.“

„Dann sind Sie jener fahrgastliche Autofahrer, der seinen Tropfen Alkohol trinkt!“ schäumte der Professor.

„Im Gegenteil. Aber ich habe heute einen entsetzlichen Kragenhammer. Ein Glaschen Kognak hätte ich mit größtem Vergnügen getrunken, doch wollte ich die Form der Höflichkeit nicht verlieren. Darum hat ich Sie um eine Zigarette. Und als Sie zum Schreibtisch traten und mit einem Moment den Rücken lehnten, geschah ich schnell den Biot in den Topf der blauen Cucumis sativus.“

Der Professor schüttelte.

„Der Organismus der Pflanzen ist wesentlich verschieden von dem des Menschen“, sagte Deward fort, „hoffentlich schadet ihr die giftige Flüssigkeit nicht allzu sehr, denn ich möchte mir gerne das rare Exemplar als Erinnerung an Ihre Gastfreundschaft behalten.“

In diesem Augenblick wurden auf der Landstraße Motorengeräusche vernommen. Dann war es, als knallen Schüsse durch die Luft.

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

„Ich befürchte, daß unsere Unterhaltung gestört wird“, sagte Manuele Deward, „wahrscheinlich ist es die Kriminalpolizei, die ich während Ihrer geistigen Abwesenheit telefonisch hierher gegeben habe. Uebergegens war es sehr unvorsichtig von Ihnen, Herr Professor, darauf viele Augen auf die Landstraße zu streuen. Hätte ich meinen Wagen nicht so vorsichtig gebremst, wäre Ihnen schon der nächste Reifen zum Verdräht geworden.“

